

Aus dem Inhalt:

- 4** SELK: 18 Iraner in Dresden getauft
- 9** 15. Lutherischer Jugendkongress der SELK
- 12** Klän referiert auf Tagung der FELSISA
- 15** LWB: Mehr Lutheraner weltweit
- 20** EKD-Reformen sind Anleitung zum Unglücklichsein
- 22** Jörg Zink verstorben
- 23** „Marsch für das Leben“: Widersprüchliche Positionen
- 27** Kardinal Woelki gegen Lockerung des Zölibats
- 28** Publizist: Papst sollte Luther heiligsprechen
- 32** SELK: Tragfähige Zukunft für Gertrudenstift

Weltausstellung zum Reformationsgedenken Kirchenleitung tagte in Bleckmar

Bergen-Bleckmar, 27.9.2016 [selk]

Zu ihrer siebten Sitzung im laufenden Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 8. und 9. September im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bergen-Bleckmar (Kreis Celle).

Neben eine Vielzahl von Personalfragen, zu denen auch Beratungen über Bewerbungen externer Theologen auf Übernahme in den Dienst der SELK und die Besetzung von Leitungsfunktionen in innerkirchlichen Aufgabenbereichen wie dem Pastorkolleg zählten, wurde das Reformationsgedenken „500 Jahre lutherische Reformation“ im Jahr 2017 thematisiert. Aus Anlass des Gedenkens ist aus dem Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) heraus eine „Weltausstellung 2017 – Tore der Freiheit“ initiiert worden, an der auch die aus Vertretern aus dem Bereich der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der SELK bestehende Internationale Lutherische Wittenberg-Gesellschaft mit ihrem internationalen lutherischen Studien- und Begegnungszentrum („Alte Lateinschule“) teilnehmen wird. Die Kirchenleitung legte Rahmenbedingungen für die Mitwirkung von Pfarrern der SELK an der vom 20. Mai bis zum 10. September 2017 dauernden Weltausstellung fest. Dabei geht es darum, in der Alten Lateinschule, in deren Foyer eine Ausstellung zu sehen sein wird, als Ansprech- und Gesprächspartner sowie

für die Durchführung von Andachten und Gottesdiensten zur Verfügung zu stehen.

Hinsichtlich der überarbeiteten Textfassung der Lutherbibel (2017er Revision) beauftragte die Kirchenleitung die Theologische Kommission der SELK, diese Textfassung in geeigneter Weise zu prüfen und eine Empfehlung zur Frage der Einführung dieser Revision in der SELK zu geben.

Zu den vom 12. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK im Jahr 2013 erbetenen Gesprächen zwischen der SELK und der ihrer badischen Schwesterkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), in denen Fragen der Kirchengemeinschaft und die Ermöglichung des Dienstes ordneter Frauen in der ELKiB behandelt werden sollen, wurden vorbereitende Absprachen getroffen. Für die SELK werden Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) und Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel) an diesen Gesprächen teilnehmen.

Es ist übliche Praxis in regionalen Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK), dass bei Aufnahmege-suchen die Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen um ihr Votum gebeten werden. In diesem Rahmen stimmte die Kirchenleitung einem Antrag der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Rheinland-Pfalz zu, als Vollmitglied in die ACK Region Südwest aufgenommen zu werden.

Kirchenrat Michael Schätzel berichtete aus der Arbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi). Der von dort empfohlene Entwurf für den Haushaltsplan 2017 der SELK umfasse ein Volumen von 9.833.500 Euro. Trotz des erfreulichen Anstiegs der Umlagezusagen aus den Kirchenbezirken um 212.486 Euro seien Entnahmen aus Rücklagen und Sondermittel in Höhe von 555.618 Euro erforderlich. Der Plan gehe von einer Absenkung des Auszahlungssatzes der Pfarrgehälter um 1 Prozent aus bei gleichzeitiger Einberechnung einer tariflichen Erhöhung um 2,2 Prozent um 1. Januar 2017. Der Entwurf werde nun zunächst von der SynKoHaFi mit den Finanzbeiräten der Kirchenbezirke und im Beisein von zwei Vertretern aus dem Kreis der Superintendenten erörtert, ehe er im Oktober von der Kirchenleitung und den Superintendenten auf der gemeinsamen Sitzung in Bleckmar abschließend beraten und einer Beschlussfassung zugeführt werde.

Verschiedene Fragen kirchlicher Ordnungen beschäftigten das Gremium. Dabei wurden Neufassungen der Studienordnung sowie der Ordnungen für die Zwischenprüfung und für das Erste Theologische Examen im Studiengang Evangelische Theologie mit dem Ziel des kirchlichen Examens beschlossen und mit Wirkung vom 1. Oktober in Kraft gesetzt. Die mit der Neufassung der Ordnung für

Pastoralreferentinnen befasste Arbeitsgruppe konnte einen kurzen Zwischenbericht geben; ihre Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmete) berichtete aus der Arbeit der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen, die sich auf ihrer jüngsten Sitzung unter anderem ausführlich mit dem von der dafür gebildeten Synodalkommission vorgelegten Entwurf einer Geschäftsordnung für die Kirchensynode befasst und einige Änderungsvorschläge gemacht habe. Der Entwurf sei nun in einem nächsten Schritt durch die Kirchenleitung zu bearbeiten. Zu den weiteren Themen der Rechtskommission zählten eine Ordnungsregelung über eine im Konfliktfall mögliche Inanspruchnahme eines Beistandes durch Pfarrer, kirchliche Regelungen für Erziehungszeit und Familienpflegezeit und Klärungen hinsichtlich der rechtlichen Zuordnung von Einrichtungen zur SELK.

Hinsichtlich des Begriffes „Wahlregion“, der mit der Abschaffung der Sprengelzone durch die 13. Kirchensynode Eingang in die Grundordnung gefunden hat und den Zuständigkeitsbereich eines Propstes benennt, beschloss die Kirchenleitung, bis zur nächsten Kirchensynode die Verwendung des Begriffes „Region“ zu nutzen und zu empfehlen und für die nächste Kirchensynode eine neue Sprachregelung vorzubereiten.

Ökumenische Verantwortung, Islam und Lutherrevision 2017

Theologische Kommission der SELK tagt in Oberursel

Oberursel, 27.9.2016 [selk]

Zu ihrer Herbstsitzung kam am 19. und 20. September auf dem Campus der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel (LThH) die Theologische Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammen.

Zu Beginn der zweitägigen Arbeitseinheit berichtete Prof. Dr. Achim Behrens, der die SELK als Gast im Theologischen Ausschuss der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) vertritt, von der dortigen Arbeit. Der Austausch zwischen Behrens und der Kommission zeigte, dass in beiden Kommissionen bisweilen vergleichbare Themen bearbeitet werden und ein kontinuierlicher Austausch unbedingt wünschenswert ist.

Dankbar konnte die Kommission zur Kenntnis nehmen, dass einige Arbeitsaufträge abgeschlossen werden konnten. So liegt das Heft „Lutherisches Ehe- und Trauverständnis“ inzwischen als gedruckte Publikation und als Download vor. Die Drucklegung des Papiers „Lutherische Kirche und Judentum“ ist in Vorbereitung. Zudem laufen

Übersetzungsarbeiten ins Englische zu letztgenanntem Papier und zu „Amt, Ämter und Dienste in der SELK“. Demnächst soll darüber hinaus eine Orientierungshilfe zum Thema „Berufung eines Pfarrers“ erscheinen, die den Berufungsvorgang sowohl aus der Perspektive des Pfarrers als auch derjenigen der Gemeinde beleuchtet und nicht zuletzt geistliche sowie praktische Hinweise liefert.

Neben anderen Themenfeldern wurden auch neue Themenbereiche angegangen. So konnte die Kommission bereits erste Vorarbeiten zu einer Überarbeitung der Handreichung „Ökumenische Verantwortung“ zur Kenntnis nehmen und die Weiterarbeit planen. Auch die auf einen Synodalantrag zurückgehende Bitte der Kirchenleitung, eine theologisch qualifizierte Stellungnahme zum Thema „Islam“ zu erarbeiten, hat die Theologische Kommission aufgenommen. Hier sieht die Kommission in der „Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen für das Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ bereits eine wertvolle Vorarbeit gegeben. Schließlich ist

die Kommission auch gebeten, zur 2017er-Revision der Lutherübersetzung Stellung zu nehmen. Auch an diesem Punkt wurde die Weiterarbeit vereinbart.

Die Kommission besteht aus Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Vorsitzender | Oberursel), Pfarrer Theodor Höhn (Ober-

ursel), Propst Gert Kelter (Görlitz), Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel), Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel) und Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale). Als Gast nimmt regelmäßig Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) an den Kommissionssitzungen, die gewöhnlich zweimal im Jahr an der LThH in Oberursel stattfinden, teil.

Erinnerungen für die Zukunft

SELK in Soltau: Publikation zu Gedenktafeln der Kriegsoffer

Soltau, 26.8.2016 [selk]

„Erinnerung brauchen wir nicht für die Toten, Erinnerung brauchen wir für die Zukunft.“ – Dieses Wort von Elie Wiesel (1928-2016; Friedensnobelpreisträger von 1986) ist ein geeignetes Motto für ein Projekt in der Zionsgemeinde Soltau der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Am 28. August stellte Gustav Isernhagen, Gemeindeglied der Zionsgemeinde, nach dem Gottesdienst ein kleines Buch zu den in der Zionskirche zu sehenden Gedenktafeln der Kriegsoffer aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg vor. In den letzten drei Jahren hat er sich intensiv darum bemüht, aus dem Konfirmationsregister der Zionsgemeinde und aus Archiven örtlicher Zeitungen Informationen zu den aufgelisteten Namen zu finden. Die Kirchenbücher der Zionsgemeinde sind am Ende des 2. Weltkrieges im April 1945 beim Beschuss des Pfarrhauses verbrannt. Allein das Konfirmationsregister war wegen vorzunehmender Einträge nicht im Pfarrhaus und konnte so gerettet werden.

Einerseits ging es Isernhagen darum, die Erinnerung innerhalb der Gemeinde wach zu halten, denn etwa 80 Prozent der Gottesdienstbesucher konnten bisher mit vielen der Namen auf den Tafeln nichts anfangen. So hat Isernhagen zu jedem der 17 Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg und der 23 Opfer des Zweiten Weltkrieges eine eigene Seite in dem Heft zusammengestellt, zum großen Teil mit Fotos der Verstorbenen, zum Teil sind Todesanzeigen aus den Archiven der örtlichen Zeitungen beigelegt. Besonderes Merkmal der Tafel zum Zweiten Weltkrieg ist, dass nicht nur Soldaten aufgelistet sind, die im Krieg gefallen sind, sondern auch eine Frau, die beim Bombenangriff auf ihr Haus im April 1945 ums Leben kam, und ein 13-jähriger Junge, der ebenso im

April 1945 auf eine Mine trat.

Andererseits, das wird im Vor- und Nachwort der Dokumentation deutlich, ging es dem Herausgeber um eine Betonung von Schuld und Mahnung. „Mich haben schon immer die Sprüche gestört, die manchmal auf ähnlichen Tafeln zu sehen sind. Von Mahnung zum Frieden ist da wenig zu lesen“, so Isernhagen.

Auch in der Zionskirche ist solch ein Spruch auf der Tafel zum Ersten Weltkrieg zu lesen: „Niemand hat grössere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Die Bibel: Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 15, Vers 13) Die Überhöhung des Lebenseinsatzes der Soldaten im Krieg, indem man ihn mit Jesu Erlösungswerk verglich, ist heute nur schwer erträglich.

Isernhagen verweist in seinem Nachwort auf die Defizite in der Bewertung der Kriege, die in der lutherischen Kirche insbesondere durch eine Engführung der Zweireiche-Lehre Luthers entstanden seien. Sein Abschlussplädoyer appelliert an die Verantwortung der Christen heute: „Heute müssen wir uns angesichts der derzeitigen Flüchtlingssituation, des skandalösen Wohlstandgefälles in der Welt und vieler kriegerischer Auseinandersetzungen fragen, ob wir aus der Vergangenheit gelernt haben und ‚unseren Mund auf tun für die Schwachen‘ – für den Frieden, gegen Gewalt.“

Das 48-seitige Heft wurde in einer Auflage von 200 Exemplaren gedruckt und kann für 15 Euro erworben werden. Kontakt über die Zionsgemeinde Soltau, Soltau@selk.de.

Rund um Martin Luther

Bezirksbeauftragte für Kindergottesdienst tagten

Altenstadt, 5.9.2016 [selk]

Im Kloster Engelthal bei Altenstadt fand am vom 2. bis zum 4. September die 31. Tagung der Bezirksbeauftragten für Kindergottesdienstarbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Die Teilnehmenden machten sich auf die Suche nach unbekanntem Seiten Martin Luthers sowie nach Möglichkeiten das Thema inhaltlich, methodisch und kreativ gemeinsam mit Kindern zu entdecken.

In einem geschichtlichen Einstieg entführte Miriam Salzmann (Mainz) aus dem Leitungsteam die Teilnehmenden in die Zeit Martin Luthers. Was bewegte die Menschen zu seiner Zeit? Welche Ängste quälten sie damals? Wie entdeckte er das Geschenk der Gnade?

Referent Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) brachte den Teilnehmenden die zentralen Punkte von Martin Luthers Theologie näher und ging auch auf seine Schattenseiten ein.

Dorothea Forchheim (Hammersbach) aus dem Leitungsteam präsentierte Martin Luthers Verdienste in Bezug auf die deutsche Sprache, erläuterte verschiedene methodische Zugänge zum Begriff der Gnade und erklärte diesen im biblischen Kontext.

Mithilfe einer großen Waage wurde das Konzept der

Werkgerechtigkeit anschaulich.

In einer spannenden Nachmittagssession konnten die Teilnehmenden verschiedene kreative Angebote zur Umsetzung des Tagungsthemas im Kindergottesdienst ausprobieren. Bücher sowie unterschiedliche Materialien zum Thema wurden vorgestellt, auch Lieder mit Orff-Instrumenten gemeinsam eingeübt.

Die kreativen Ergebnisse wurden in einer kleinen Ausstellung präsentiert – und konnten sich durchaus sehen lassen!

Im Laufe des Seminars wurde Hans Holland-Moritz (Ederthal), der nach 14 Jahre als Bezirksbeauftragter für den Kindergottesdienst im Kirchenbezirk Hessen-Nord ausscheidet, herzlich gedankt und verabschiedet.

Mit einem Rucksack voller Informationen, neuer Ideen und Materialien begaben sich die Beauftragten nach dem Gottesdienst auf den Heimweg.

Die vom Leitungsteam und dem Referenten erarbeiteten Konzepte, Inhalte, Informationen sowie Materialien wurden den Bezirksbeauftragten zur Verfügung gestellt, so dass das behandelte Thema demnächst in allen Kirchenbezirken als Seminar angeboten werden kann.

18 Iraner in Dresden getauft

Neue Unterrichtsgruppe startet

Dresden, 6.9.2016 [selk]

Der 4. September wird der Dresdner Dreieinigkeitsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) lange im Gedächtnis bleiben: 18 Iraner bekannten in einem bewegenden Gottesdienst ihren christlichen Glauben und ließen sich taufen. Nach mehreren Monaten Taufunterricht in Chemnitz erlebten damit diese iranischen Taufbewerber einen Höhepunkt in ihrem neuen Leben als Christen. Der Dresdner SELK-Pfarrer Stefan Dittmer hatte den Taufunterricht im Frühjahr von Missionar Hugo Gevers, der im Dienst der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Leipzig tätig ist, übernommen und bietet seit Juli im Wechsel mit Gevers jeden Sonntagnachmittag

einen Gottesdienst in Chemnitz an. Die Verständigung im Unterricht klappte dank tatkräftiger Übersetzungshilfe einer Abiturientin, die ebenfalls aus dem Iran stammt und vor einigen Jahren in Dresden getauft wurde.

Natürlich geht die Arbeit in Chemnitz auch nach der Taufe weiter: „Ich habe schon jetzt wieder neun Taufbewerber in der Unterrichtsgruppe und auch die Gottesdienste finden weiter statt“, sagt Pfarrer Dittmer und freut sich: „So Gott will, werden wir also bald wieder in Dresden Taufe feiern können.“

Früherer SELK-Kirchenrat Gerhard Bellin verstorben

22 Jahre ehrenamtlich kirchenleitend tätig

Kassel, 6.9.2016 [selk]

Im Alter von 89 Jahren ist am 3. September in Kassel Gerhard Bellin verstorben. Bellin war von 1973 bis 1995 als ehrenamtlicher Kirchenrat Mitglied der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und engagierte sich auch darüber hinaus vielfältig in seiner Kirche: In den Gemeinden, denen er aufgrund seines beruflichen Werdeganges angehörte, hat Bellin aktiv mitgearbeitet. In Marburg diente er der Gemeinde als Lektor, in der St. Michaelis-Gemeinde Kassel wirkte er 29 Jahre als Kirchenvorsteher. Mehrere Jahre war er Mitglied in den Vorständen des Freundeskreises der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel und des Diakonissenhauses in Korbach. Von der Gründung an war er 12 Jahre lang Vorsitzender des Vereins Evangelisch-Lutheri-

sches Jugendzentrum e.V. in Homberg/Efze.

Der Diplom-Bauingenieur wurde 1957 beim Regierungspräsidenten in Kassel als Bauassessor eingestellt, ehe er Leiter des Wasserwirtschaftsamtes in Marburg wurde und 1962 die Leitung des Dezernates Wasserwirtschaft beim Regierungspräsidenten in Kassel übernahm. Aus dieser Stelle wurde er im März 1990 als Leitender Baudirektor in den Ruhestand verabschiedet.

Bellin war mit seiner Frau Ursula, geborene Pebler, verheiratet. In diesem Jahr durfte das Ehepaar seinen 60. Hochzeitstag erleben. Aus der Ehe sind vier Töchter hervorgegangen.

Gebet als Grundvollzug christlicher Existenz

SELK bei Plenartagung der Liturgischen Konferenz vertreten

Hildesheim, 1.9.2016 [selk]

Die Herbst-Plenartagung der Liturgischen Konferenz (LK | www.liturgische-konferenz.de) fand vom 29. bis 31. August im Michaeliskloster Hildesheim statt. Obwohl ausnahmsweise noch in der Sommerzeit, nahmen 90 Delegierte aus evangelischen Kirchen deutscher Sprache und Vertreter der akademischen Liturgiewissenschaft teil.

In dem Grundsatzreferat „Tagzeitengebet – Chancen und Probleme“ stellte Privatdozent Dr. Achim Budde (Bonn / Rothenfels) das regelmäßige Gebet als einen Grundvollzug christlicher Existenz heraus und gab einen Einblick in die Arbeit der Initiative „Ökumenisches Stundengebet“. Pfarrer Jens Jacobi (Berlin) beschrieb das Proprium des Tagzeitengebets „im Konzert mit anderen Gottesdienst und Andachtsformen“. Der Vorsitzende der LK, Prof. Dr. Michael Mayer Blanck (Bonn), referierte zum Thema „Tagzeitengebet und Ritualität“. Impulse aus der Praxis (z. B. Gebetszeiten in City-Kirchen, Gemeindegebet im neuen römisch-katholischen Gesangbuch, Stundengebet als individuelle Frömmigkeitspraxis) und Workshops (z. B. Initiative Gebetsläuten im Tageslauf, Tagzeitengebet und Populärmusik, Erfahrungen mit „Einfach beten“, Psalmensingen in angelsächsischen Kirchen, Spätmoderne Tagzeitenliturgien) gaben den Teilnehmenden die Möglichkeiten, exemplarisch einige Praxisfelder und zeitgenössische Formen näher kennenzulernen.

Den geistlichen Rahmen der Tagung bildeten Tagzei-

tengottesdienste in unterschiedlichen Traditionen und Gestaltungen (Abendgebet aus der Iona-Tradition, Morgengebet nach dem neuen Kirchentagsliederbuch 2017, Mittagsgebet nach dem Modell der Hausgemeinschaft des Michaelisklosters, Morgenlob nach dem altkatholischen Gesangbuch). Ein Novum der Tagung war der LK-Posaunenchor, in dem unter der Leitung von Dr. Folkert Fendler (Hildesheim) akademische Theologen und ein emeritierter Landesbischof im Tagungsgottesdienst musizierten.

Berichte und Informationen aus der laufenden Arbeit komplettierten die Tagung: In den nächsten Wochen erscheint ein Liederbuch zum Reformationsjubiläum 2017 mit dem Titel „FreiTöne“. Das Heft, das zugleich auch als Kirchentagsliederheft dient, enthält rund 200 Gesänge und Tagzeitengebete. Die Auflage ist so groß geplant, dass Gemeinden es anschaffen und das ganze Jahr hindurch verwenden können. Neben dem „Kirchentagsmix“ aus gerne gesungenen Liedern sind darin auch ganz neue Songs zu entdecken, darunter zwölf prämierte Werke aus dem Wettbewerb „Mein Reformationslied“ und der Liederwerkstatt zum Jubiläumsjahr.

Mit Interesse nahm die Versammlung den Bericht über die weitere Behandlung der Perikopenrevision entgegen. Hier haben die Leitungsgremien der Kirchenbünde inzwischen positiv votiert, sodass die neue Ordnung nach Einarbeitung der Rückmeldungen aus der Erprobungspha-

se im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wie geplant zum 1. Advent 2018 mit einem neuen Lektionar, einem neuen Perikopenbuch, neuen Wochenliedsammlungen und neuen Predigthilfen starten kann. In diesem Zusammenhang berichtete der Buchgestalter Prof. Ralf de Jong (Essen | www.dejong-typografie.de) über die Herausforderungen bei der Erstellung von Lektionar und Perikopenbuch. Die beiden Bücher werden sich mehr als bisher voneinander unterscheiden und mehr auf ihren jeweiligen Einsatzort (Liturgie oder Schreibtisch) zugeschnitten sein als bisher. Sie werden deutlich nutzerfreundlicher werden. Zugleich werden sie aber auch we-

gen ihres „wertvollen“ Inhalts eine hohe ästhetische Qualität haben. De Jong zeigte eindrucksvoll, wie wichtig hier eine qualifizierte gestalterische Arbeit ist, die vom Inhalt und dem Zweck des Werkes her dessen Gestalt definiert.

Die Plenartagung wurde vorbereitet und gestaltet vom Ausschuss „Tagzeitenliturgie“ der LK. Dieser wird die Tagung in der Zeitschrift „Liturgie und Kultur“ (ISSN 2190-1600) Heft 1-2017 dokumentieren. In diesem Ausschuss arbeitet für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) Pfarrer Peter M. Kiehl (Darmstadt) mit.

Luther und sein Verhältnis zu Judentum und Islam

Blockseminar des Theologischen Fernkurses der SELK in Wittenberg

Lutherstadt Wittenberg, 26.9.2016 [selk]

Ein anspruchsvolles Thema hatten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen Blockseminars des Theologischen Fernkurses (TFS) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vorgenommen: In den Räumen des Internationalen Lutherischen Studien- und Begegnungszentrums in der Lutherstadt Wittenberg („Alte Lateinschule“) arbeiteten vierzehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer vom 22. bis zum 24. September zu Martin Luthers Verhältnis zu Judentum und Islam.

Der Koordinator des TFS, Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen), führte in das Leben und Werk Martin Luthers ein und beschrieb die durchaus ambivalenten, aber größtenteils problematischen Äußerungen Luthers zum Judentum. Dass dessen Polemik kein Einzelfall in Spätmittelalter und Reformationszeit gewesen ist, wurde bei einer Stadtführung durch die Lutherstadt Wittenberg deutlich, bei der die Seminargruppe auch die antijüdische Schmähdarstellung an der Stadtkirche wahrnahm. Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel stellte das Papier „Lutherische Kirche und das Judentum“ vor, das von der Theologischen Kommission der SELK erarbeitet worden ist.

Interessante, für viele Teilnehmende unbekannt Einsichten vermittelte SELK-Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale) zu Luthers Verhältnis zum Islam. So sei Luther zeitweise scharf dafür kritisiert worden, dass er sich gegenüber der türkischen Eroberungswelle seiner Zeit zu zurückhaltend geäußert habe. Auch habe Luther sich für die Veröffentlichung einer Koranausgabe eingesetzt. Andererseits habe

Luther auch im Islam eine Gefahr für das Evangelium gesehen, sodass er zu anderen Gelegenheiten sich auch deutlich gegen ihn positionieren konnte. Gemeinsam nahmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die „Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen für das Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ der SELK zur Kenntnis und markierten an einigen Stellen Überarbeitungsbedarf.

Besonders beeindruckend waren die von den Teilnehmenden gestalteten Andachten des Blockseminars, in denen zum Teil auf sehr persönliche Weise Begegnungen mit Juden und Muslimen beschrieben wurden und auch Anfechtungserfahrungen, die sich durch Luthers schroffe Polemik insbesondere gegenüber Juden ergeben hatten, nicht verschwiegen wurden. Gleichzeitig wurde in diesen Tagen auch deutlich, dass zwischen der Person Luthers und dem Zeugnis des lutherischen Bekenntnisses zu unterscheiden ist. Nicht jede Aussage Luthers kann oder darf heute übernommen werden. Manches gehört zur schweren Verantwortung, die die lutherische Kirche aus ihrer Geschichte übernommen hat. Gerade vom Evangelium her, dessen Wiederentdeckung Martin Luther geschenkt worden ist, müssen auch Luthers eigene Aussagen einer Kritik unterzogen werden.

Angesichts der Tatsache, dass längst nicht alle Interessierten an diesem Blockseminar teilnehmen konnten, weil die räumlichen Kapazitäten erschöpft waren, ist eine Wiederholung des Blockseminars im Laufe des Jahres 2017 geplant, vermutlich im norddeutschen Raum.

40 Jahre PuFT

Pfarrer und Ehefrauen treffen sich

Hermannsburg, 1.9.2016 [selk]

Immer wieder einmal wurde in verschiedenen Gegenden der Versuch gestartet, dass sich die in der Umgebung wohnenden Pfarrerehepaare untereinander einladen. Gewöhnlich endete eine solche Zusammenkunft mit dem Wunsch, die Begegnung zu wiederholen. Das geschah ein oder zwei Mal – und verlief dann im Sande.

Vor 40 Jahren haben die beiden Pfarrer Manfred Schlie (damals Soltau) und Hans Peter Mahlke (damals Bleckmar) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit einem Neustart zugleich die Anregung verbunden, dass jeweils das nächste Treffen mit Zeit und Ort vereinbart wird. Als Bezeichnung hat sich „Pastoren- und -Frauen-Treffen“ (PuFT) eingebürgert. Seit 1976 also treffen sich die Pfarrer mit Frauen und Pfarrwitwen im Bereich der SELK-Gemeinden Soltau, Hörpel, Bleckmar und Hermannsburg. Als später Teilnehmer nach Celle zogen, wurde die Region bis dorthin erweitert. Nach der neuen Zuordnung der Gemeinde Hörpel kommen nun

die Beteiligten aus dem Grenzbereich der Kirchenbezirke Niedersachsen-West, -Süd und -Ost.

Am Anfang war der Teilnehmerkreis kleiner: die Ehepaare Schlie (Soltau), Hopf und Mahlke (Bleckmar), Rothfuchs, Koepsell, Söllner sen. und als Ruheständler Harms sen. (Hermannsburg). Inzwischen hat sich die Teilnehmer-schaft durch eine Reihe von Ruheständlern im Bereich Hermannsburg altersmäßig verändert.

Die Treffen finden dreimal jährlich an einem Wochentag ab 20 Uhr statt. Sie haben ganz privaten Charakter; deshalb galt von Anfang an, dass keine dienstlichen Dinge besprochen werden. Es steht den Gastgebern aber frei, einen Impuls für ein gemeinsames Gespräch zu geben oder ein Thema vorzuschlagen. So bieten die Abende Gelegenheit zur Diskussion, aber ebenso zur persönlichen Begegnung und zum Anteilnehmen am Ergehen der anderen.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr des lutherischen Theologen Dr. Werner Elert (1885-1954).

„Nero und Paulus“

Das „Tausendjährige Reich“ lag in Trümmern, die Schreckensbilanz des Nazi-Regimes samt seiner willigen in- und ausländischen Helfer lag vor aller Augen, Vieles kam noch in späteren Jahren ans Licht, manches bis heute.

Elert hält am 25. März 1946 unter dem Titel „Nero und Paulus“ einen – vor allem auch an ausländische Christen gerichteten – Vortrag, der nur als Rechtfertigung für das Angesehen werden kann, was unterlassen worden ist. Der Vortrag erschien später im Druck.

Die Lektüre des Elertschen Textes wird angesichts der geschehenen Verbrechen des Dritten Reiches nahezu unerträglich. Elert, der im Krieg zwei Söhne verloren hatte, schreibt mit einer Distanz zu den Geschehnissen der Jahre 1933 bis 1945, die auch in Erlangen erkennbar waren, die einen schaudern lässt. So beginnt er seinen Vortrag eben nicht mit Worten der Scham und der Reue, sondern

mit solchen: „Zu den schmerzlichsten Erfahrungen dieser für uns nicht besonders freudreichen Jahre gehört die Entdeckung, dass wir uns über das gegenseitige Verstehen mit ausländischen Glaubensgenossen an wichtigen Punkten getäuscht hatten.“ Er beklagt das, was wir heute Kommunikationsprobleme nennen würden. Man redet aneinander vorbei. Elert will erklären, wo Bußfertigkeit angesagt gewesen wäre. Die Fragen von Staat und Obrigkeit will Elert auf dem Hintergrund (besonders) des paulinischen Zeugnisses klären und erklären und dies nicht ohne Verweis auf das damalige „Konkretum“ namens Nero. Dass er dabei die Zeugnisse der Apokalypse vernachlässigt, ist ihm nicht verborgen geblieben. Dabei lässt er Paulus im Gegensatz zu 1. Korinther 13 in Römer 13 „das Hohelied der Macht“ singen. Weil jede Macht den „ihr von Gott verliehenen Herrschermantel“ trägt (in dem Fall von brauner Farbe), „darum müssen wir ihr untertan sein“ und zwar „von Gewissenswegen“

(Römer 13, 5). Zur Obrigkeit gehört es, „dass die Machthaber ihre Gewalt in einer bestimmten Ordnung fühlen lassen: indem sie das Gute loben und dem Bösen wehren.“ Entspricht eine Obrigkeit diesem, so ist sie Gottes Dienerin, die Gehorsam einfordern kann. Elert kann nicht entgangen sein, dass die gewesene „Obrigkeit“ die gestraft hat, die Böses verhindern und Gutes tun wollten. Elert sieht im Zeugnis des Paulus die Obrigkeit als „eine gegen das Böse gerichtete Institution Gottes“, die „zu deinem Gunsten“ ihr Wesen oder Unwesen treibt. Paulus beruft sich auf sein Bürgerrecht und damit versucht er eben, das Blatt zu seinen Gunsten zu ändern. Das ist nicht falsch, aber Elert sagt es auf dem Hintergrund der Tatsache, dass einem Teil des deutschen Volkes – später Teilen anderer Völker – erst das Bürgerrecht und dann das Existenzrecht genommen worden ist. Der Erlanger Theologe führt römische Herrscher – Nero zuerst – auf, die durch Mord und Totschlag die Macht an sich gerissen haben.

Nun kann man ja Gott nicht als Urheber der genannten Verbrechen benennen. Das weiß Elert und er weiß um die Schandtaten Roms und zählt dabei unter anderem „Judenverfolgung“ mit auf. So ist für ihn der Aufstieg Roms „ganz allein dem Gesetz von Macht und Übermacht“ zu verdanken. Elert fragt nach Kollektivschuld, in die auch Paulus verwickelt war, „wenn Kollektivschuld nicht erst Erfindung unserer Tage“ war. Und fährt fort: „Nach den heute auf uns angewandten Grundsätzen würde 1) seiner Ausrede, er habe das alles nicht gewusst, nicht geglaubt werden; 2) würde er, auch wenn er es nicht gewusst hätte, doch für mitschuldig erklärt werden; 3) war er als römischer Bürger Mitglied der Organisation, die alle Mittelmeerländer terrorisierte, und 4) hat er sich durch seine Ausführung von Röm. 13 für dieses System aktiv eingesetzt. Wir übertreiben hier nichts, es ist auch keine künstliche Konstruktion, sondern nur eine der heute üblichen Feststellungen“. Hier instrumentalisiert Elert den großen Völkerapostel. Er betreibt damit für sich und andere Weißwäscherei und so kann er schreiben: „Aber wir wollen jetzt die Schuldfrage unerörtert lassen.“ Hat Elert sie jemals „erörtert“? Er unterstellt dem Apostel, der würde Machthabern zugestehen, in ihrem Machtbereich zu bestimmen „was schlecht, das heißt, was strafbar ist, und was gut, das heißt, was Anerkennung verdient“. Dass Elert mehrfach auf die *clausula petri* hinweist, soll nicht verschwiegen werden, ihrer Umsetzung allerdings setzt

er enge Grenzen. Ja, Elert glaubt zu wissen, was Paulus kritischen Lesern von Röm. 13 geantwortet hätte, hätten sie ihn auf römischen Machtmissbrauch angesprochen: „So hätte er wahrscheinlich erwidert: das geht dich gar nichts an, du hast jedenfalls in ihrer Ordnung zu leben“. Wäre Paulus bis vor die Stufen des Thrones Neros gelangt, so hätte er nach Elert auf alle Fälle freies Reden und Denken eingefordert, denn wo solches ist, da fände sich eine „Tür des Wortes“. Elert sieht an jeder Macht etwas vom „Raubtiercharakter“ haften. Dazu zählt er unter anderem häusliche Macht und die der Presse, die schöner Frauen und – mit einem Seitenhieb auf Karl Barth und dessen Mitstreiter – sogar die „der Macht der theologischen Dialektik“. In der Auseinandersetzung mit der Apokalyptik tritt für Elert etwa bei befohlener Teilnahme am Opferkult die *clausula petri* in Kraft. Er fragt, ob diese „nur von Fall zu Fall oder in Permanenz anzuwenden ist“. Elert sieht allein die erstere Möglichkeit als zulässige an. Dennoch scheint Elert die nationalsozialistische Kirchenpolitik illusionslos verfolgt haben, wenn er schreibt. In Deutschland „war zuletzt die christliche Religion zwar noch wie die jüdische im Reich Nero *religio licita*, aber sie wäre, hätte die Herrschaft Neros länger gedauert, wahrscheinlich sehr bald zur *illicita* geworden.“ Elert will nicht ausschließen, dass „ausländischen Glaubensgenossen, mit denen wir uns hier verständigen wollen“, durch ihn gelangweilt werden, weil er Selbstverständlichkeiten ausspricht: „Auch uns ist das früher so erschienen, heute aber nicht mehr, denn ungezählte Christen in Deutschland, die ohnehin schon durch ihren Anteil an der allgemeinen Katastrophe eines irrsinnigen Cäsarismus Gottes Strafgericht erlebten, sind nachträglich noch durch menschliche Strafgerichte in ihrer privaten Existenz auf das härteste gestraft worden, weil sie sich gegen die Obrigkeit, die Gewalt über sie hatte, so verhielten, wie vom Apostel Christi den Christen geboten war.“

Bei allem Respekt: Reue und Buße sehen anders aus. Predigten Edmund Schlinks aus den dunklen zwölf Jahren und nach der Befreiung von dieser Dunkelheit seien in diesem Zusammenhang zur gewinnbringenden Lektüre empfohlen.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Reformation to go. Digitale Vielfalt in der Jugendarbeit

15. Lutherischer Jugendkongress

Witzenhausen, 22.9.2016 [selk]

„Reformation to go. Digitale Vielfalt in der Jugendarbeit“ – unter diesem Doppelthema steht die nächste bundesweite Fortbildung im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dieser 15. Lutherische Jugendkongress soll vom 24. bis zum 26. Februar 2017 auf der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen durchgeführt werden.

Im Jubiläumsjahr von Luthers Thesenanschlag werden wesentliche Inhalte der Reformation und ihre Relevanz für den Glauben heute lebender Jugendlicher den inhaltlichen Schwerpunkt des Jugendkongresses bilden. Das inhaltliche Hauptreferat wird der Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt, halten. Reformatorische Schlaglichter, wie die Frage nach dem gnädigen Gott, der Umgang mit Schuld und Versagen, die Spannung zwischen Freiheit und Verantwortung und die zentrale Bedeutung der Bibel sollen in Workshops vertieft werden.

Methodisch stützt sich der Kongress auf die Nutzung mehrerer digitaler Kanäle. Die als wichtig erfassten Inhalte

sollen in unterschiedlicher Form ausgedrückt und umgesetzt werden. So kann z.B. ein YouTube-Clip über die lutherische Freiheit entstehen oder das Thema „Schuld und Versagen“ über eine Fotostory mit Snapchat oder kurze Twitter-Nachrichten bearbeitet werden. Erklärfilme, Hörspiele oder Daumenkino (stop motion) stehen ebenfalls als Methoden zur Verfügung. Der Vorteil hierbei ist, dass die Themen sehr elementar und verständlich behandelt werden müssen, damit sie anschließend in wenigen Bildern oder Worten ausgedrückt werden können. Außerdem bietet die riesige Streuung digitaler Kanäle großartige Möglichkeiten zur Verbreitung wichtiger Botschaften. Und schließlich wird ein Kommunikationsbereich herangezogen, den Jugendliche im ihrem Alltag selbstverständlich und gern benutzen. Kurz zusammengefasst vom zweiten Hauptreferenten, dem Medienpädagogen Karsten Müller: „Gute Kanäle für die gute Nachricht!“

Flyer und Plakate, sowie Vorlagen für Gemeindebriefe werden im Oktober an alle Pfarrämtern der SELK verschickt.

Vielseitig verwendbar

Großer Konfitag im Homberger Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 20.9.2016 [selk]

Im September führte der Kirchenkreis Hersfeld der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) ein großes Treffen für Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Reformationsstadt Homberg durch. Unter dem Thema „Viva la Reformation“ wurde ein reichhaltiges Programm mit vielen Mitmachaktionen für etwa 1.000 Beteiligte angeboten. Am Vortag fand ein großer Gottesdienst für Oberstufenschülerinnen und -schüler aus Homberg und Umgebung in der Stadtkirche statt, dem sich viele Workshops anschlossen.

Das Leitungsteam bezog sein Quartier im Lutherischen Jugendgästehaus, dem Zentrum des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im großen Gruppenraum wurde ein Mitarbeitercafé eingerichtet, der Garten als Rückzugsort und die Zehntscheune als Workshop-Raum genutzt. Die Beteiligten zeigten sich sehr begeistert von dem schönen alten Haus und seinen vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. Auch die logistische Unterstützung des ortsansässigen Hauptjugendpfarramtes der SELK wurde gern in Anspruch genommen.

Jugend setzt einen Doppelpunkt bei der Weltausstellung Jugendwerk der SELK beim Reformationsjubiläum in Wittenberg

Wittenberg, 3.9.2016 [selk]

Im kommenden Jahr wird das Reformationsjubiläum vor allem in Wittenberg mit vielen Veranstaltungen begangen. Unter anderem wird es vom 20. Mai bis zum 10. September eine große „Weltausstellung Reformation“ geben, die sich durch die gesamte Altstadt ziehen wird. „Überall in der Stadt wird es Veranstaltungen geben – unter freiem Himmel und in den verschiedensten Örtlichkeiten der Stadt. Und was geboten wird, kann selbst mitbestimmt werden, so die Veranstalter.“ Über die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) ist auch das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an dieser Ausstellung in Wittenberg beteiligt.

Unter der Überschrift „Reformation heißt Zukunft gestalten“ sollen an den Wallanlagen um die Wittenberger Altstadt herum „Sieben Tore der Freiheit“ den Blick für die Zukunft öffnen. Die Themenbereiche dieser „Tore“ lauten: Spiritualität; Jugend; Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung; Globalisierung – eine Welt; Kultur; Ökumene und Religion.

Inmitten des Tores der Jugend gestaltet die aej den

„youngPOINTreformation“. Auf dem jetzt noch brach liegenden Gelände am Hang soll ein Veranstaltungsgebäude errichtet werden. Es beinhaltet eine Kapelle, einen großen Raum, der schnell und flexibel vom Kirch- zum Konzert-, Vortrags- oder Diskussionsraum umgebaut werden kann. Ebenso hat dort ein kleiner Hochseilgarten seinen Platz und die Quartiere für das jeweilige Betreuungsteam. Ausstellungsgegenstände laden zur inhaltlichen Beschäftigung und zur Umgestaltung ein. Das ganze Gelände ist barrierefrei und wird mit Materialien errichtet werden, die anschließend wiederverwendet werden können. Insgesamt sollen sowohl das Programm als auch das bebaute Gelände verdeutlichen, dass junge Menschen öffentlich sichtbar am Reich Gottes bauen und ihre Themen und ihre Lebenswelt darin Platz haben.

Ein Team aus dem Jugendwerk der SELK wird dieses Gelände in der Woche vom 14. bis zum 21. August 2017 betreuen und mit eigenen Impulsen versehen können. Die Leitung des 16-köpfigen Teams liegt bei Pfarrer Theodor Höhn (Oberursel), Jugendpastor des Kirchenbezirkes Hessen-Süd der SELK und Pfarrer Henning Scharff (Homberg/Efze), Hauptjugendpastor der SELK.

„Unverschämt und eine große Enttäuschung“ Kürzungen im Jugendetat des Bundes

Berlin, 6.9.2016 [DBJR/selk]

Als Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble den Entwurf für den Bundeshaushalt für 2017 im Bundestag vorstellte, stand unterm Strich ein Milliardenüberschuss. Bei den Jugendverbänden wurde aber entgegen dem Koalitionsvertrag und Zusagen aller Fraktionen die Förderung um zwei Millionen gekürzt. Das kommentieren die Vorsitzenden des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR), Lisi Maier und Stephan Groschwitz, in aller Deutlichkeit: „Das ist unverschämt und eine große Enttäuschung. Die Kürzung bei den Jugendverbänden ist eine klare Absage an eine zukunftsorientierte Politik. Wir haben es satt, jedes Jahr kostbare Zeit für den Kampf um die notwendige, ausreichende Förderung der Jugendverbände aufzuwenden. Eine gute Förderung ist eigentlich von allen Fraktionen politisch gewollt. Wir verstehen die Bundesregierung nicht und setzen nun darauf, dass der Bundestag die Kürzung wieder rückgängig macht und im Entschließungsantrag für die mittelfristige Haushaltsplanung die Jugendverbandsarbeit erhöht wird. Eine starke Jugend-

verbandsarbeit braucht eine stabile Förderung, keine Eintagsfliegen!“.

Nach jahrelangem Ringen um eine Erhöhung der Mittel für Jugendverbandsarbeit konnte die Förderung in den Jahren 2015 und 2016 endlich während der jeweiligen Haushaltsverhandlungen erhöht werden. Die seit 2001 inflationsbedingten Kostensteigerung und Personalkostensteigerung durch Tarifierhöhungen hatten die Verbände bis dahin an die Grenzen ihrer Existenz gebracht. Deshalb waren die Erhöhungen um insgesamt zwei Millionen Euro im Jahr 2016 dringend überfällig. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und alle Fraktionen im Deutschen Bundestag hatten den Jugendverbänden im Jahr 2016 zugesagt, die Erhöhung der Fördermittel des Jahres 2016 um zwei Millionen fortzuschreiben und zu verstetigen.

Der aktuelle Bundeshaushalt geht bei der Förderung der

Jugendverbandsarbeit nun unter das Niveau von 2015. In der mittelfristigen Finanzplanung der Bundesregierung wird die Erhöhung der Förderung der Jugendverbände nicht ausgewiesen. Das bedeutet: Die Förderung der Jugendverbände wurde nicht verstetigt. Sollte die Kürzung durch die Haushaltsverhandlungen nicht abgewendet werden können, bedroht das einige Jugendverbände in ihrer Existenz. Der ewige Kampf um eine notwendige Förderung frisst Zeit für die wichtige Arbeit im Interesse junger Menschen.

Das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) speist seinen Etat etwa zur Hälfte aus den Mitteln des Bundes, die über die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) an die evangelischen Jugendverbände verteilt werden. Die oben beschriebene Kürzung würde das Jugendwerk der SELK nicht in seiner Existenz bedrohen. Es könnte aber zu deutlich wahrnehmbaren Haushaltskürzungen kommen.

Aus dem Weltluthertum

Vor dem Reformationsjubiläum auf Luther zurückbesinnen Bischof i.R. Dr. Schöne bei Tagung in Neuendettelsau

Neuendettelsau, 18.9.2016 [idea/selk]

Eine Rückbesinnung auf zentrale Lehren des Reformators Martin Luther (1483-1546) im Vorfeld des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017 haben Referenten einer Tagung unter dem Thema „Zurück zum unverfälschten Luther“ angemahnt. Die Teilnehmer aus Deutschland, Lettland, der Schweiz und den USA trafen sich am 16. und 17. September in Neuendettelsau (Mittelfranken). Anlass war das 20-jährige Bestehen des lutherischen Magazins für Religion, Gesellschaft und Kultur, „Confessio Augustana“ (CA).

Schriftleiter Prof. Dr. Thomas Kothmann (Regensburg) beklagte, dass das bevorstehende Reformationsjubiläum für viele Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unter dem Motto „Schämen statt Feiern“ stehe. Für Luthers Botschaft brauche sich aber niemand zu schämen; er habe stets das Evangelium zur Geltung bringen wollen. Das versuche auch das Magazin CA.

Janis Vanags D.D. (Riga), Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands, einer Partnerkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), sagte im Festgottesdienst, es sei heute auch unter Christen unmodern zu bekennen, dass man gerettet werden muss: „Gott kann Herr über Himmel und Erde sein, aber nicht über uns.“ Jeder wolle möglichst sein eigener Herr sein. Vanags ermutigte dazu, möglichst viel Zeit mit Jesus zu verbringen. Das sei im Abendmahl, im Hören auf Gottes Wort und im Gebet möglich. Allerdings habe eine US-Studie ergeben, dass selbst Pfarrer durchschnittlich nur drei Minuten pro Tag beten. Vanags rief ferner dazu auf, den

Glauben auch öffentlich zu bekennen; der Herzensglaube allein sei nicht viel wert.

Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne D.D. (Berlin) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vertrat die Ansicht, dass sämtliche Kirchen einer reformatorischen Erneuerung bedürfen. So stiegen die Kirchenaustrittszahlen sowohl in der evangelischen als auch in der römisch-katholischen Kirche. Der Gottesdienstbesuch sei weithin zur Ausnahme geworden. Einen Grund dafür sieht Schöne darin, dass vor allem die evangelische Kirche das Wort Gottes relativiere und damit seines Anspruchs beraubt habe. So komme Gottes Zorn und sein Gericht kaum noch vor. Verkündigt werde stattdessen ein „weichgespülter Gott“. Wo aber kein Gericht drohe, müsse auch niemand gerettet werden. Mission spiele keine Rolle mehr, „weil man meint, Menschen könnten auch mit einem anderen Glauben selig werden.“

Der Gründer des Zentrums für Lutherische Theologie und Öffentliches Leben in Capistrano Beach (Kalifornien), der Theologe und Journalist Uwe Siemon-Netto Ph.D. D.D., mahnte eine Rückbesinnung auf Luthers Berufslehre an. Danach dient jeder Mensch Gott, indem er in seinem Beruf den Mitmenschen dient. Diese Lehre sei zudem ein wirksames Mittel gegen die Selbstvergötzung, die „Religion des 21. Jahrhunderts“. Wo jeder nur noch auf sich schaue, sei der „Marsch ins Tohuwabohu“ vorprogrammiert. Ein Indiz dafür sei der VW-Abgasskandal. Den zuständigen Verantwortlichen sei es nicht um den Dienst am Nächsten gegangen, sondern um Gewinnmaximierung. Dabei

verdanke sich Deutschlands wirtschaftlicher Erfolg ganz wesentlich einer verinnerlichten lutherischen Berufslehre. Sie werde aber zunehmend „verramscht“.

Pfarrer Michael Stollwerk D.Min. (Wetzlar) sagte, die Christen in Deutschland lebten in einer „sprachbehinderten und missionarisch impotenten Kirche“. Sie wollten „liebgehabt“ werden, anstatt ihren Glauben auch gegen Widerstände zu bekennen. Niemand werde zum Bekenner geboren, so Stollwerk. Die zunehmende Säku-

larisierung einerseits und die Zuwanderung vieler Muslime nach Europa zwingen Christen aber dazu, im Glauben sprachfähig zu werden. Luthers Kleiner Katechismus sei dafür bis heute zu empfehlen. Stollwerk ermutigte dazu, christliche Bekenntnissätze auswendig zu lernen.

In Neuendettelsau wurde zudem der Wunsch nach einer engeren Kooperation zwischen lutherischen Werken und Vereinen bekräftigt.

Südafrika: „Befreiung durch Erinnerung“ Prof. Dr. Werner Klän referiert auf Tagung des FELSISA

Kirchdorf/Wartburg (Südafrika), 19.9.2016 [selk]

Vom 8. bis zum 10. September fand in Kirchdorf/Wartburg die 60. Synodalversammlung der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) statt. Sie stand unter der Überschrift „Befreiung durch Erinnerung“.

In seinem Bischofsbericht machte Bischof Dr. Dieter Reinstorf (Pietermaritzburg) darauf aufmerksam, dass der von seiner Kirche lange geübte „passive Gehorsam“ in der Zeit der Apartheid (bis 1994) dazu führe, dass heute das christliche Zeugnis beeinträchtigt werde, wenn nicht die Fehler der Vergangenheit zur Kenntnis genommen würden. Zugleich sprach er in seinem Bericht auch über den Kummer der weißen Mitglieder der FELSISA, weil die Heimat, die sie einmal zu haben schienen, nicht mehr heimlich sei. Notwendig sei ein Bemühen um Versöhnung, vor allem im Verhältnis zur Schwesterkirche vor Ort, der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA), und ein Heilen der Erinnerungen auf allen Seiten.

Auf Einladung der Kirche wurden zwei Hauptreferate im Bereich dieser Themenstellungen gehalten: Prof. Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel sprach über „Vom Umgang mit Verletzungen und Trauer im persönlichen Leben, in der Geschichte und in der Kirche“; Pastor Dr. Karl Böhmer (Pretoria) referierte zu: „Gezieltes Vergessen und bewusste Erinnerung: Vergangenheit und Gegenwart“.

Klän führte die Vererbung von Kriegstraumata bis in die Generation der „Kriegsenkel“ vor Augen, wie sie jüngere Forschungen zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert beschrieben haben, und plädierte für eine ungescheute Auseinandersetzung auch mit leidvollem Erleben und schwieriger Geschichte. Als Beispiel wies er auf die Arbeit der von ihm geleiteten Trilateralen Kommission hin, die 2012 von den Kirchenleitungen der LCSA, der FEL-

SISA und der SELK mit ihrer Lutherischen Kirchenmission (LKM) berufen wurde.

Böhmer betonte die Notwendigkeit, dass seine Kirche ihr gemeinsames Gewissen prüfen müsse, was ihre Geschichte in der Zeit der Apartheid betreffe. Dabei gehe es um bewusst vollzogene Erinnerungsvorgänge. Exemplarisch führte er die Entwicklungen der „Hardeland-Konflikte“ vor, in denen der von Louis Harms ernannte Missions-superintendent August Hardeland längst vor der Zeit der Apartheid das in Hermannsburg entwickelte Missionsparadigma gegen die Intentionen Louis Harms' veränderte, sodass es zum Entstehen einer „weißen“ Siedlerkirche und einer „schwarzen“ Missionskirche kam. Die erheblichen Spannungen, die Hardeland durch sein teilweise äußerst brutales Vorgehen hervorrief, dauern, so Böhmer, bis heute an und prägen – bisher zumeist unbewusst – auch das Verhältnis zwischen LCSA und FELSISA.

Die jeweils anschließenden Gruppenarbeiten ließen erkennen, dass die Impulse der Referate aufgenommen und angeregt diskutiert wurden.

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. hatte ein Grußwort gesandt, das von Prof. Klän verlesen wurde. Darin betonte der leitende Geistliche der SELK, dass es gelte, „Wege der Heilung, Befreiung und Versöhnung zu finden.“

Die Synode nahm überdies zahlreiche Berichte entgegen, darunter von der Mission Lutherischer Kirchen, der südafrikanischen Repräsentanz der LKM (Missionar Christoph Weber), von der Arbeit unter Studierenden in Pretoria (Pastor Jacob Corzine) und vom Lutherischen Theologischen Seminar (LTS) in Tshwane/Pretoria. Dr. Böhmer wurde von der Synode auf drei Jahre als Dozent an das LTS entsandt.

Ukraine: DELKU nähert sich ILC-Kirchen an Kirchensynode tagte in Berdyansk

Berdyansk, 8.9.2016 [elkras.ru]

Vom 6. bis zum 8. September tagte in Berdyansk (Region Saporoshje) die 3. Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU). In der örtlichen Erlösergemeinde versammelten sich 27 Teilnehmer aus 18 DELKU-Gemeinden sowie Gäste aus dem ökumenischen Umfeld in der Stadt. Internationale Gäste der Veranstaltung waren der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan, Yuri Novgorod, und als Vertreter der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) Pfarrer Daniel Johnson.

Die Synode bestätigte Lozova Alla Wolf als Synodalpräses. Sie hatte dieses Amt während der letzten Monate schon kommissarisch geführt.

Der Bischof der DELKU, Pfarrer Sergei Mashevsky berichtete über die ökumenische Zusammenarbeit mit der orthodoxen, der römisch- und der griechisch-katholischen Kirche und von der Annäherung an die Lutherische Kirchen Lettlands, Litauens, Kanadas, an die LCMS sowie an die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (SELKU). Den Synodalvortrag hielt Pfarrer Johnson zum Thema der Synode „Lutherische Identität – Bildung und Reformation“.

Zum zweiten Mal versammelte sich die Synode nicht in der St. Pauls-Kathedrale in Odessa, sondern in einer der anderen DELKU-Gemeinden. So ist es möglich, nicht nur die Ortsgemeinden und ihr Leben kennenzulernen, sondern auch in der Öffentlichkeit präsent zu sein.

Ukraine: LCC-Missionar wieder vor Ort Navrotsky wird Pfarrer in Nikolaev

Nikolaev, 1.9.2016 [canadian lutheran]

Etwa 60 Personen feierten am 21. August die Einführung von Pfarrer Oleksiy Navrotsky als Pfarrer in Nikolaev mit. Als Missionar der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) unterstützt er die Arbeit der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (SELKU).

„Ich freue mich, dieser und den umliegenden Gemeinden mit dem Evangelium dienen zu können,“ sagte Navrotsky bei seiner Einführung. „Ich bete zum Herrn, dass er uns hilft, mit Eifer das Evangelium weiterzugeben und Kirche und Gemeinde aufzubauen.“

Der Bischof der SELKU, Alexander Urchenko, führte Nav-

rotsky in seinen neuen Dienst ein. Grüße und Segensworte sprachen der emeritierte SELKU-Bischof Viktor Grafenstein, andere SELKU-Pastoren und Vertreter der LCC.

Navrotsky hatte nach seiner theologischen Ausbildung am Concordia Seminar in Odessa schon einmal als Pfarrer der Gemeinde Dnepropetrovsk in der Ukraine Dienst getan. Die letzten zwei Jahre verbrachte er in Kanada, um einen Master of Divinity-Abschluss am Concordia Lutheran Seminary in Edmonton zu machen. Neben der Arbeit in der Kirchengemeinde soll er jetzt auch als Dozent am Seminar in Odessa Dienst tun.

Sibirien: 20 Jahre Theologische Sommerseminare Anreise oft mehr als 3.000 Kilometer

Nowosibirsk, 8.9.2016 [ilc-online]

Unter dem allgemeinen Titel „1996-2016: Ad Fontes (zu den Quellen)“ veranstaltete die Sibirische Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELC) ihr 21. theologisches Sommerseminar.

Die Geschichte der Seminare geht zurück auf Treffen mit der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) in St. Louis im Jahr 1994 und in Fort Wayne im Jahr 1995. Der damalige Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Nowosibirsk, Vsevolod Lytkin, lernte dort be-

kenntnisgebundene theologische Ausbildung kennen und bat Pfarrer Dr. Wallace Shultz um Ausbildungsunterstützung für die Lutheraner in Sibirien.

Dank eines großzügigen Zuschusses der Schwan-Stiftung konnten mit Hilfe des Concordia Theological Seminary in Fort Wayne lutherische Sommerseminare in Sibirien begonnen werden. Zu den ersten beiden Seminaren 1996 und 1997 in Nowosibirsk kamen Interessenten aus St. Petersburg im Westen und der Insel Sachalin und Kamtschatka im Osten. Die ersten Referenten waren unter anderem: Rev. Dr. William Weinrich, Pfarrer Dr. Arthur Just, Rev. Dr. Timothy Quill, Rev. Kurt Marquart, Rev. Dr. David Scaer, Rev. Dr. Horace Hummel, Rev. Dr. Ronald Feuerhahn, und Pfarrer Dr. Scott Murray. Schon im zweiten Jahr konnte ein Seminargebäude eingeweiht und mit einem regelmäßigen Lehrbetrieb begonnen werden. Alexey Streltsov wurde im Alter von 23 Jahren erster Rektor.

Mit Gründung des Seminars hörten die Sommerseminare nicht auf. Sie wurden zentrales Element der theologischen Ausbildung für Laien, kirchliche Mitarbeiter, Missionar und Katecheten sowie für die Rekrutierung neuer Seminaristen. Die Sommerseminare finden inzwischen nicht mehr nur in Nowosibirsk, sondern unter anderem auch in Tomsk, Nowokusnezsk, Jekaterinburg, Chakassien und Chita statt.

Am Sommer-Seminar 2016 nahmen 110 Personen aus verschiedenen Teilen Sibiriens und Russlands teil, von Krasnodar und Moskau im Westen bis nach Tschita im Osten. Neben dogmatischen und pastoraltheologischen Themen standen in diesem Jahr die Auslegung des Jakobusbriefes und die Theologie des Lukas-Evangeliums im Mittelpunkt des sibirischen Sommerseminars.

Österreich: Impulse für Glaubensgespräche und Gottesdienste

Neues Materialheft zum „Jahr des Glaubens“ 2017 erschienen

Wien, 7.9.2016 [epdÖ]

„Die Evangelischen Kirchen Österreichs haben das Jahr des Reformationsjubiläums gleichzeitig zum ‚Jahr des Glaubens‘ erklärt. Damit soll daran erinnert werden, dass die Reformation sich nicht in der Kritik an kirchlichen Missständen erschöpfte, sondern im Kern eine Glaubensbewegung gewesen ist“, schreibt Bischof Dr. Michael Bünker im Vorwort des neu erschienenen Materialhefts „Frei sein. Verantwortung wagen. Evangelische Glaubensgespräche“. Glaubensgespräche vermitteln Informationen, aber sie stiften auch Gemeinschaft und tragen zur geistlichen Entwicklung von Kirche und Gemeinde bei, so Bünker.

„Christlicher Glaube heißt, sich einzusetzen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Das bedeutet, dass ich anderen mitteilen muss, wie ich das verstehe“, meint Oberkirchenrätin Gerhild Herrgesell zu Beginn des Arbeitsheftes. Das vorliegende Material bietet ausgearbeitete Vorschläge für Glaubensgespräche in der Pfarrgemeinde. Diese Glaubensgespräche verstehen sich als Bildungsangebot für Erwachsene, indem sie eine Begegnungsform zwischen dem Evangelium und der Alltagswelt der Teilnehmenden schaffen. Durch die ansprechende und übersichtliche Gestaltung ist es leicht, den

roten Faden der einzelnen Einheiten zu erkennen und die Vorschläge in die Praxis umzusetzen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Anregungen und Bausteine für Gottesdienste.

„Uns war es wichtig, neben dem breitgefächerten Angebot an Glaubenskursen, die es im deutschsprachigen Raum gibt, auch eines zu erarbeiten, das in besonderer Weise die österreichische Situation im Blick hat und auch inhaltlich gezielt das Motto der drei in Österreich gemeinsam feiernden Kirchen ‚Freiheit und Verantwortung‘ aufgreift“, so Superintendent Hermann Miklas, der theologisch für das Heft hauptverantwortlich zeichnet. So bietet dieses Konzept bewusst einen bunten geographischen und theologischen Querschnitt durch die Evangelischen Kirchen. Das Autorenteam habe „mit viel Freude und Vergnügen gemeinsam diese Glaubensgespräche erarbeitet“. Konzipiert wurden die Glaubensgespräche von Bischof Dr. Michael Bünker, Pfarrerin Kathrin Hagmüller, Pfarrer Andreas Hochmeir, Pfarrerin Gabriele Lang-Czedik, Superintendent Miklas, Superintendent Lars Müller-Marienburg, Rektor Fritz Neubacher, der früheren Oberkirchenrätin Dr. Hannelore Reiner, Pfarrerin Dietmut Stangl und Pfarrer Patrick Todjeras.

Österreich: „Evangelische Kirche muss Profil schärfen“ Anliegen der Reformation neu „durchbuchstabieren“

Schlierbach, 2.9.2016 [epdÖ]

„Die Kirche ist gefordert, das Profil des Christlichen wieder zu schärfen“, sagte der Wiener evangelische Theologe Prof. Dr. Ulrich H. J. Körtner bei einem Vortrag zum Thema „Reformatorsche Impulse für das 21. Jahrhundert“ am 1. September in Schlierbach. Körtner war als Referent bei der diesjährigen gesamtösterreichischen Pfarrer- und Pfarrerrinnentagung zu Gast, um im Vorfeld des Reformationsjubiläumsjahres 2017 auf die Aktualität der reformatorischen Botschaft hinzuweisen.

„Das drängende Problem der Kirche ist nicht ein Mangel an Spiritualität“, so Körtner vor den Pfarrern und Pfarrerrinnen der drei Evangelischen Kirchen in Österreich. „Ich sehe das Problem in der Sprachnot des Glaubens.“ Körtner erinnerte an den ehemaligen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof i.R. Prof. Dr. Wolfgang Huber, der in diesem Zusammenhang von einer Selbstsäkularisierung des Glaubens spricht. Von daher sei es notwendig, wieder elementare Fragen des christlichen Glaubens aufzugreifen und eine Antwort darauf zu finden. „Wer ist Jesus Christus für uns heute? Diese wichtige Frage wieder zu thematisieren ist eine Herausforderung für die Kirche.“ Das Profil der Kirche müsse an Jesus Christus als Heilsbringer geschärft werden, zeigt sich Körtner überzeugt. Es gehe nicht um eine vage Gottoffenheit, sondern um den in Jesus Christus offenbarten Gott. Von hier aus müsse die Identität von Glaube und Kirche bestimmt werden.

„Wir müssen die Grundprobleme der Reformation für die heutige Zeit neu durchbuchstabieren“, forderte der Theologe. So könnte heute die reformatorische Überzeugung „Allein aus Gnade“ als „Botschaft gegen die Übertribunalisierung der Gegenwart“ (Odo Marquard) verstanden werden. „Diese Übertribunalisierung kommt in der Medienwelt vor, in der Politik und in vielen anderen Bereichen

des Lebens. Hier kann der Gedanke vom jüngsten Gericht neu gedacht werden. Während menschliche Urteile nieder machen, will Gott uns im jüngsten Gericht aufrichten.“

In diesem Zusammenhang betonte Körtner die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade, wie sie in der Reformationszeit formuliert wurde. „Die Botschaft von der Rechtfertigung scheint obsolet geworden zu sein, weil die Angst vor dem Gericht Gottes verblasst ist. Weil Gott fehlt, ist an Stelle von Rechtfertigung die Rechthaberei der Menschen getreten“, analysierte Körtner. Die Botschaft von der Rechtfertigung sei heute aber aktuell wie eh und je und richte sich an den Menschen von heute, der sich im „Kampf um Anerkennung“ (Axel Honneth) befinde. „Im Kampf um Anerkennung werden die Menschen von der Angst vor Bedeutungslosigkeit getrieben.“ Körtner betonte, dass auch die Schuldfrage nicht einfach verschwunden sei. „Wir müssen auch von Sünde sprechen, vom verfehlten Gottesverhältnis, das sich manifestiert in einem verfehlten Verhältnis zu sich selber, zu seinen Mitmenschen und zur Schöpfung.“ Die Pointe der Rechtfertigung bestehe darin, dass Gott die Feindschaft zwischen Mensch und Gott überwunden hat und die Menschen trotz ihrer Sünden anerkenne. „Daraus lernen wir, uns als Geschöpf Gottes zu verstehen und so zu leben.“

Letztlich habe die reformatorische Botschaft heute nicht nur in Glaubensfragen Relevanz, sondern auch in ethischen Fragen. „Eine von der Rechtfertigungslehre her begründete Ethik ist recht verstanden eine ‚Ethik des Lassens‘, erklärte Körtner. „Diese Ethik lässt Gott Gott sein und den Mitmenschen Mitmensch.“ Es gehe jedenfalls nicht darum, den Menschen zu verbessern. Aufgabe evangelischer Ethik sei es, „den Zusammenhang zwischen Freiheit, Liebe und Verantwortung zu erklären“.

LWB: Mehr Lutheraner weltweit Signifikantes Wachstum im globalen Süden

Genf, 2.9.2016 [LWI]

Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) zählen weltweit mehr als 74 Millionen Mitglieder. Dies stellt einen Anstieg von 2,1 Millionen Mitgliedern seit 2013 dar, wobei die Mitgliedszahlen im globalen Süden insgesamt gestiegen sind, während sie in den nördlichen Regionen der Erde zurückgingen.

Die Untersuchung der Mitgliederstatistiken innerhalb der 145 LWB-Mitgliedskirchen auf der ganzen Welt ergab zum ersten Mal, dass die größten Mitgliedskirchen der lutherischen Gemeinschaft im globalen Süden liegen – in Äthiopien und Tansania.

Die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus ist mit fast 7,9 Millionen Mitgliedern und einem Zuwachs von 24 %, die größte Mitgliedskirche des LWB. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania folgt mit 6,5 Millionen Mitgliedern, das entspricht einem Zuwachs von 12 %, und die Schwedische Kirche hat 6,3 Millionen Mitglieder, was einem leichten Rückgang im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren entspricht. Insgesamt gab es in Afrika einen Zuwachs von 11 %, so dass die 31 LWB-Mitgliedskirchen auf dem Kontinent nun gemeinsam etwas mehr als 23 Millionen Mitglieder haben.

Die 54 asiatischen Kirchen hatten einen Gesamtmitgliedszuwachs von fast 10 % zu verzeichnen, so dass die Region Asien nun insgesamt 11,8 Millionen Mitglieder zählt.

Die beiden nordamerikanischen Mitgliedskirchen hatten einen durchschnittlichen Mitgliederrückgang von 4,9 % zu verzeichnen und haben nun insgesamt 3,9 Millionen Mitglieder.

In Europa gingen die Mitgliederzahlen um 3,8 % auf 34,7 Millionen Mitglieder in den 41 Mitgliedskirchen zurück.

In den sechs Kirchen der nordeuropäischen Länder sank die Mitgliederzahl um 1,8 % und liegt nun insgesamt bei 18,8 Millionen Mitgliedern - immer noch die höchste Mitgliederzahl in Europa.

Die 19 Kirchen in der Region Mittelwesteuropa hatten ei-

nen Mitgliederrückgang von 3,8 % zu verzeichnen und zählen nun 14,7 Millionen Mitglieder. Ein Rückgang von 5,9 % der Mitglieder in den 16 mittelosteuropäischen Kirchen führte dazu, dass diese Kirchen nun insgesamt etwa 1,2 Millionen Mitglieder haben.

LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. Martin Junge sagte, der Zuwachs oder der Rückgang der Mitgliederzahlen bringe jeweils unterschiedliche Aufgaben mit sich. Er betonte, dass der LWB Ort „gemeinsamer Reflexion und des Lernens, sowie gegenseitiger Unterstützung und des Zuspruchs in der Mission bleibt“. Junge wies auf eine internationale Konsultation zur Mission hin, die in diesem November in Genf stattfindet. Sie bietet Gelegenheit zur Reflexion aktueller Herausforderungen an denen Kirchen begegnen, wenn sich der Mission Gottes verpflichtet sehen.

„Da das 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 nun vor der Tür steht, freuen wir uns über die weiterhin starke Kraft des Wortes Gottes und seiner Botschaft der Erlösung durch Gnade allein durch den Glauben. Es ist eine Freude, dass diese Botschaft von mehr Menschen gehört und empfangen wird“, fügte er hinzu.

Zusätzlich zu den 145 Mitgliedskirchen ist der LWB mit 10 anerkannten Kongregationen und Kirchen, als auch zu zwei anerkannten Konzilen, in insgesamt 98 Ländern, sieben geographischen Regionen sowie in sehr vielfältigen Kontexten verbunden.

Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?

Sprengel Lüneburg berät Pfarrerrolle in der multireligiösen Gesellschaft

Celle/Hamburg, 15.9.2016 [epd]

Rund 300 Pastorinnen und Pastoren aus dem Sprengel Lüneburg der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers haben sich am 14. September in Celle über ihre Rolle in einer multireligiösen Gesellschaft verständigt.

Der Regionalbischof des Sprengels Lüneburg, Dieter Rathing, sieht gute Gründe für die „Annahme“, dass Juden, Christen und Muslime an denselben Gott glauben. So stimmten die drei monotheistischen Religionen darin überein, dass es nur einen Gott gibt. Der eine Gott sei in der ganzen Schöpfung am Werk. „Ich kann nicht denken, dass Gott seine gnädige Zuwendung zum Menschen von einem bestimmten Gottesglauben abhängig macht“, gestand der Theologe. Anders an Gott zu glauben als andere, heiße nicht, an einen anderen Gott zu glauben. Der Heilswille Gottes sei universal.

Dr. Michael Biehl vom Evangelischen Missionswerk in Hamburg rief die Pastorinnen und Pastoren aus dem Sprengel dazu auf, sich stärker in der interkulturellen und interreligiösen Arbeit zu engagieren. Abstrakte Religionsvergleiche brächten die Menschen im Zusammenleben nicht weiter, der Dialog untereinander dagegen schon. Durch die Begegnung könnten neue Möglichkeiten im Zusammenleben entstehen. „Entscheidend ist, ob wir bereit sind, uns durch die Begegnung verändern zu lassen.“

Erfahrungen mit kultureller und religiöser Vielfalt gebe es in Deutschland erst seit kurzer Zeit, sagte der evangelische Theologe Biehl. Sie seien in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten durch die größere Zahl von Zuwanderern und Flüchtlingen entstanden. Bis in die 1970er Jahre hinein hätten lediglich einige Deutsche aus Protest gegen Gesellschaft und Kirche ihre Religion gewechselt.

Das Treffen stand unter dem Motto „Theologie, Kirche und Glaube im multireligiösen Kontext“.

In seiner Predigt zu Beginn des Tages hatte der hannoversche Landesbischof Ralf Meister gesagt, zwar gebe es sowohl in der Geschichte des Christentums viel Entmutigendes. „Aber das Erstaunliche ist doch: Noch immer gibt es

neue Aufbrüche, faszinierend junges Leben in der Kirche, Anfänge, die verheißungsvoll sind.“ Meister zitierte dabei aus der Predigt zu seiner Konfirmation, die für ihn einen Schlüsselsatz beinhaltet: „Haltet von der Kirche, was ihr wollt. Haltet von dem Pastor, der Pastorin, was ihr wollt. Haltet von dem, was die Kirche macht und darstellt, was ihr wollt. Aber fangt immer wieder an mit Jesus.“

USA: ELCA veröffentlicht neue liturgische Texte zur Trauung Bessere Eignung für die Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare

Chicago, 31.8.2016 [elca]

Neues liturgisches Material zur Gestaltung von Traugottesdiensten hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELCA) veröffentlicht. Die Kirchenleitung der ELCA setzt damit nach entsprechenden Beschlüssen der Kirchensynode im Jahr 2013 Empfehlungen der Arbeitsgruppe „Dienste für gleichgeschlechtliche Paare und ihre Familien“ um.

„Die Kirche hatte uns um die Erarbeitung gebeten. Das neue Material kann nun von allen Paaren genutzt wer-

den“, sagte der Pfarrerin Elizabeth A. Eaton, die leitende Bischöfin der ELCA.

„Es heißt, dass die Ehe ein Geschenk Gottes ist zur Freude und Kraft derer, die in sie eintreten, und zum Wohlergehen der ganzen Menschheit,“ sagte der Vorsitzende der Liturgischen Kommission der ELCA, Pfarrer Kevin Strickland. Das neue Material biete Entwürfe in inklusiver Sprache für alle Teile des Traugottesdienstes.

Aus der evangelischen Welt

Neue Lutherbibel als App kostet ein Jahr lang nichts Verkündigung des Evangeliums anhand der Lutherbibel 2017

Frankfurt/Main, 18.8.2016 [epd/selk]

Für App-Nutzer ist der Text der neuen Lutherbibel kostenlos erhältlich. Wie das Internetportal „evangelisch.de“ am 18. August unter Berufung auf die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Deutsche Bibelgesellschaft berichtete, soll die mobile Internetversion für Android und iOS mehr als ein Jahr lang kostenlos zu beziehen und auch offline nutzbar sein. Andere Textfassungen außer der neuen Lutherbibel 2017 würden in der App kostenpflichtig zum Download angeboten.

Das kostenlose Angebot gelte von der Präsentation des revidierten Bibeltextes auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober des laufenden Jahres bis zum 31. Oktober 2017. An diesem Tag jährt sich die Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers (1483-1546) zum 500. Mal. Der Thesenan-

schlag gilt als Ausgangspunkt der weltweiten Reformation.

Die Kosten für die Marketingoffensive zur Verbreitung der zum Reformationsjubiläum überarbeiteten Lutherbibel trägt die EKD. Der Service solle der Verkündigung des Evangeliums dienen, sagte eine Kirchensprecherin.

Die neue Lutherbibel soll am 19. Oktober erscheinen, dem Eröffnungstag der Frankfurter Buchmesse. Mehr als fünf Jahre lang hatten rund 70 Theologen den Text geprüft und überarbeitet. Die neue Fassung wurde gegenüber der bisherigen Version von 1984 an mehreren tausend Stellen geändert. Die Startauflage der gedruckten Ausgabe liegt bei 260.000 Exemplaren.

Die „Hauptstadt des deutschen Protestantismus“ ist multireligiös Hannover befindet sich in einem rasanten Wandel

Hannover, 26.8.2016 [idea/selk]

Hannover gilt als die „Hauptstadt des deutschen Protestantismus“, denn dort befinden sich die Zentralen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sowie der Union Evangelischer Kirchen (UEK). Außerdem haben die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), der Reformierte Bund und die Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen ihren Sitz an der Leine.

Doch der Protestantismus in der Stadt schrumpft. Die religiöse Landschaft in der niedersächsischen Landeshauptstadt befindet sich in einem rasanten Wandel. Das ergab ein Forschungsprojekt der Journalistin Annedore Beelte-Altwig (Hannover). Im Gespräch mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte Beelte-Altwig, dass die Stadt bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges weitestgehend von der evangelisch-lutherischen Landeskirche geprägt gewesen sei. Erst durch den Zuzug der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg seien auch Katholiken und freikirchliche Christen in größerer Zahl hinzugekommen. In den 50er-Jahren seien dann durch die Gastarbeiter muslimische Gemeinschaften entstanden. Heute sorgen die Flüchtlinge für eine weitere Vielfalt der Religionen.

Neben 150 Kirchengebäuden gebe es mittlerweile 20 Moscheen, zwei alevitische Zentren, drei Synagogen, zwei Hindutempel sowie sechs buddhistische Zentren, darunter im hannoverschen Stadtteil Mittelfeld das größte buddhistische Kloster Deutschlands. Hinzu kämen kleinere Religionsgemeinschaften, etwa Bahai, Jesiden und Sikhs.

Von den rund 531.000 Hannoveranern gehören heute noch 258.500 Einwohner (48,7 Prozent) zu einer Kirche. 1950 lag der Anteil der Kirchenmitglieder bei 89 Prozent. Heute zählt die hannoversche Landeskirche 168.000 Mitglieder in der Metropole. Evangelische Freikirchen haben rund 5.000 Mitglieder. Damit sind 32,6 Prozent der Einwohner Protestanten (1950: 75,3 Prozent) Außerdem gibt es heute 73.000 Katholiken und 12.500 Mitglieder orthodoxer Kirchen in der Stadt. Für die Zukunft rechnet Beelte-Altwig mit einer weiteren Zunahme von Migrantenkirchen und evangelischen Freikirchen: „Die Freikirchen betonen die Freiheit des Glaubens. Sie setzen auf einen engen Zusammenhalt und hohes persönliches Engagement der Mitglieder.“ Die Journalistin Beelte-Altwig stellt in ihrem Buch „Religionen in Hannover“ die dortigen Glaubensgemeinschaften vor.

Tübingen: Albrecht-Bengel-Haus soll noch bekannter werden Neuer Rektor Dr. Clemens Hägele tritt Amt an

Tübingen, 11.9.2016 [idea]

Der neue Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen, der württembergische Pfarrer Dr. Clemens Hägele (Mörsingen bei Tübingen), möchte noch mehr Christen für die Arbeit des pietistischen Studienhauses begeistern. Das sagte der 44-jährige anlässlich seines Dienstantritts. In der Einrichtung werden seinen Angaben zufolge Wissenschaftlichkeit und eine „klare Ausrichtung auf die Heilige Schrift“ verbunden: „Wir wollen ein Studium, das eingebunden ist in Gebet und Hören auf die Schrift.“ Daneben wolle man künftig Pietisten in Württemberg durch Gemeindebesuche, Bibelabende und durch die Gemeindeakademie des Bengel-Hauses unterstützen. Dazu beitragen soll auch die Zeitschrift „Theologische Orientierung“, die vierteljährlich erscheint und rund 8.000 Abonnenten zählt.

Der neue Rektor ist seit fünf Jahren als Studienleiter in der Einrichtung tätig. Nach seinem Theologiestudium arbeitete er drei Jahre als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Neues Testament bei Prof. Dr. Rainer Riesner in Dortmund. Theologisch geprägt wurde Hägele nach eigenen Worten von Prof. Dr. Peter Stuhlmacher (Tübingen). Nach seinem Vikariat von 2003 bis 2006 in Unna-Massen (Westfalen) arbeitete er bis 2011 als Gemeindepfarrer in Sindelfingen-Darmsheim. Seit seiner Gründung 1969 begleitete das Albrecht-Bengel-Haus mehr als 900 Theologen, zumeist aus Württemberg. Derzeit werden über 100 Studenten von fünf Dozenten und einer Tutorin betreut. Die Einrichtung finanziert sich fast ausschließlich aus Spenden.

Berger: „Kirche sieht Juden immer noch als Missionsobjekt“ Theologisch gibt es zwischen Christentum und Judentum bleibende Gegensätze

Köln, 12.9.2016 [idea/selk]

Zwischen Christen und Juden kann es derzeit keinen ernsthaften Dialog geben. Diese Meinung vertrat der ehemalige Landesrabbiner von Württemberg, Joel Berger (Tübingen), auf dem Kongress „Natürlich für Israel“ am 11. September in Köln. An der Veranstaltung des Jüdischen Nationalfonds nahmen rund 1.000 Besucher teil. Ein zentrales Hindernis für den christlich-jüdischen Dialog sei, dass die Kirchen Juden immer noch als „Missionsobjekte“ betrachteten, sagte Berger in einer Diskussionsrunde mit dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski (Düsseldorf).

Als weiteres Problem nannte er das bevorstehende Reformationsjubiläum: Mit Martin Luther (1483–1546) feiere die Kirche einen der größten „Judenhasser und Judenvertilger“ der deutschen Geschichte. Theologisch gebe es zwischen Christentum und Judentum bleibende Gegensätze. „Wir weisen die Idee zurück, dass Gott sich in irgendeiner menschlichen Form inkarniert hat oder dass irgendein menschliches Wesen ein Objekt der Anbetung sein könnte.“

Auch die Behauptung des Apostels Paulus, dass durch Leben und Tod Jesu das jüdische Religionsgesetz aufgehoben worden sei, könnten gläubige Juden nicht akzeptieren. Gleichzeitig seien zentrale Aussagen des Christentums vom Judentum übernommen. „Was ist an der Nächstenliebe christlich? Sie steht doch in unserer Bibel“, so Berger in Anspielung auf das alttestamentliche Gebot der Nächstenliebe in 3. Mose 19,18. Unter Christen gebe es eine große Unkenntnis über die jüdischen Grundlagen ihrer Religion.

Laut Berger ist der Dialog für die jüdische Seite nicht wichtig. Die Kirchen brauchten ihn, um sich nach der moralischen Katastrophe der nationalsozialistischen Zeit „wieder aufzurappeln“. So sei selbst in der „Stuttgarter Schuldklärung“ der Massenmord an den Juden noch mit keinem Wort erwähnt worden. In dieser Stellungnahme

hatte der Rat der EKD am 19. Oktober 1945 die Mitschuld evangelischer Christen an den Verbrechen der Nationalsozialisten eingestanden. Ein Ärgernis für viele Juden sei außerdem, wenn Kirchenvertreter und Theologen den Staat Israel unsachlich kritisierten oder gar zu Boykotten aufriefen. Dabei habe „dieses Land bereits mehr Christen das Leben gerettet als die Kirchen jemals Juden das Leben gerettet haben“, sagte Berger.

Präses Rekowski erwiderte, der christlich-jüdische Dialog habe für die rheinische Landeskirche einen hohen Stellenwert. Sie habe bereits 1980 der Judenmission eine klare Absage erteilt und sich wiederholt „zur bleibenden Treue Gottes zu seinem auserwählten Volk“ bekannt. Die Landeskirche sehe in der Errichtung des Staates Israel ein Zeichen dieser Treue und trete allen Boykottaufrufen entschieden entgegen. Mit Blick auf die jüdischen Wurzeln des Christentums sagte Rekowski, Christen sei klar, „dass wir aus Quellen schöpfen, die wir nicht gefüllt haben“.

Auch der schlimmen antisemitischen Ereignisse in der Kirchengeschichte seien Christen sich heute bewusst. Deshalb werde etwa Luther beim Reformationsjubiläum nicht kritiklos gefeiert. Stattdessen setze sich die Kirche „intensiv mit Luthers Juden Hass und seiner Wirkungsgeschichte auseinander“.

Zwischen Christen und Juden gebe es heute „viel lebendiges und gelingendes Miteinander“, erklärte Rekowski. Wichtiger als der „Dialog der Gremien“ sei es, im Alltag voneinander zu lernen. Als Beispiel nannte er die gute Nachbarschaft von jüdischer und evangelischer Gemeinde in Wuppertal. Dort habe die Kirche das Grundstück für den Bau einer neuen Synagoge zur Verfügung gestellt.

Der Jüdische Nationalfonds ist die größte Umweltschutzorganisation Israels. Er wurde 1901 gegründet. Er hat Vertretungen in 50 Ländern und sammelt Spenden für Umweltschutzprojekte in Israel.

Lutherischer Missionstheologe Dr. Reinhard Deichgräber wird 80 Der Hermannsburger verbindet Theologie und praktische Frömmigkeit

Hermannsburg, 12.9.2016 [idea/epd/selk]

Der evangelische Theologe und Schriftsteller Dr. Reinhard Deichgräber (Hermannsburg) vollendet am 18. September sein 80. Lebensjahr. Der gebürtige Marburger studierte

1956 bis 1962 Theologie in Göttingen und Heidelberg. 1965 promovierte er zum Doktor der Theologie mit einer Arbeit über „Gotteshymnus und Christushymnus in der frü-

hen Christenheit“. Von 1965 bis 1995 unterrichtete er als Dozent für Altes Testament am Missionsseminar in Hermannsburg. Er gehörte zum Gründungskreis der Gethsemane-Bruderschaft, die sich ab 1966 Koinonia nannte. Seit 1998 ist er im Ruhestand.

Deichgräber gilt als einer der profiliertesten Theologen der Hermannsburger Mission (heute Evangelisch-lutherisches Missionswerk in Niedersachsen ELM). Weit über die theologischen Fachkreise hinaus wurde Deichgräber durch seine zahlreichen Buchpublikationen bekannt. In ihnen stellt er die Verbindung von christlicher Theologie und praktischer Frömmigkeit dar. Zu seinen bekanntesten Veröffentlichungen zählen unter anderem die Titel „Wachsende Ringe. Die Bibel lehrt beten“ (2002) und „Nichts nimmt mir meinen Mut. Paul Gerhardt als Meister der christlichen Lebenskunst“ (2006). Viele Jahre war er ein gefragter Gastdozent in Südafrika, Namibia, Äthiopien und in Mittelasien. Deichgräber ist ledig und wohnt in Hermannsburg.

Anlässlich seines 80. Geburtstages erscheinen drei Bücher: Georg Gremels (Hg.), Reinhard Deichgräber. Lehrer, Bruder, Weggefährte (Francke-Verlag); Hansgünter Ludewig, Brigitte Theophila Schur (Hg.), Wegzeichen. Festschrift für Reinhard Deichgräber zum achtzigsten Geburtstag (Books on Demand); Detlev Graf von der Pahlen, Reiner Andreas Neuschäfer (Hg.), Reinhard Deichgräber. Er gebe uns ein fröhlich Herz. Aufsätze, Beiträge, Meditationen (Freimund Verlag).

Das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen mit Sitz in Hermannsburg wird von den Landeskirchen Braunschweig, Hannover und Schaumburg-Lippe getragen. Es wurde 1849 von Pastor Ludwig Harms (1808-1865) gegründet, der zahlreiche Missionare nach Afrika entsandte. Heute arbeitet das Werk mit 23 evangelischen Kirchen in 19 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika zusammen.

Kinder erleben eine „kleine Reformation“ im CVJM Die „Refo.Box“ hilft dabei

Kassel, 13.9.2016 [idea/selk]

Der CVJM-Gesamtverband (Kassel) hat seine 2.200 Ortsvereine aufgerufen, im kommenden Jahr einen kleinen, geistlichen Reformationsprozess anzustoßen. Es gelte, sich neu der Grundlagen des christlichen Glaubens zu erinnern, schreibt der CVJM-Projektreferent für das Reformationsjubiläum 2017, Johannes Nehlsen (Kassel), in den CVJM-Informationen. Dabei helfen soll eine „Refo.Box“. Sie enthalte auf 68 Karteikarten viele Anregungen, um die Grundlagen der Reformation – allein der Glaube, allein die Schrift, allein Christus und allein die Gnade – kind- und jugendgerecht zu vermitteln. In der Kiste finden sich Spiel-, Impuls- und Liedideen sowie Geschichten. Für

die Käufer gebe es darüber hinaus im Internet einen Bereich, in dem Anregungen für besondere Aktionen wie ein Abenteuerspiel, ein Spielplatz oder ein missionarisches Jugendwochenende heruntergeladen werden können.

Die „Refo.Box“ wurde gemeinsam mit dem „netzwerk-m - mission:mensch“ (Kassel) und dem Projekt „churchnight“ im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (Stuttgart) entwickelt. Mit rund 330.000 Mitgliedern ist der CVJM-Gesamtverband der größte christliche Jugendverband Deutschlands. In den Vereinen engagieren sich 64.000 Mitarbeiter ehrenamtlich und 840 hauptamtlich.

EKD-Reformen sind Anleitung zum Unglücklichsein „Wachsen gegen den Trend“ hat viele Pfarrer demotiviert

Berlin, 20.9.2016 [idea/selk]

Der vor zehn Jahren begonnene EKD-Reformprozess „Kirche der Freiheit“ ist eine „Anleitung zum Unglücklichsein“. Diese Ansicht vertritt der Vorsitzende des Verbands evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland, Andreas Kahnt (Westerstede/Oldenburger), in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea.

Ein Ziel der EKD-Reformen war es, zu erreichen, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher und Mitglieder „gegen den Trend“ wächst. Dieses Vorhaben konnte Pfarrerinnen und Pfarrer nur demotivieren, so Kahnt: „Denn indirekt wurde ihnen damit doch gesagt: Was ihr macht, ist nicht gut genug – ihr müsst besser werden! So als täten sie nichts

und müssten sich jetzt endlich mal richtig anstrengen.“ Man habe nicht betrachtet, was bereits geleistet worden sei. Für viele Pfarrer sei das eine Kränkung gewesen und habe sie in die innere Emigration getrieben. Viele Pfarrer litten an den überzogenen Erwartungen, die an sie gestellt würden. Die Fülle an Aufgaben könne kaum noch bewältigt werden. Das führe zu Konflikten. Ein Ärgernis seien auch die ständigen Strukturveränderungen: „Noch ehe eine Reform umgesetzt ist, kommt schon die nächste.“

Nach Worten Kahnts ziehen die Landeskirchenämter zunehmend Kompetenzen an sich, etwa indem sie über Stellenbesetzungen und Ausgaben der Gemeinden entscheiden. Das entmündige die Gemeinden. Derzeit wandere viel Entscheidungsgewalt in die mittlere Leitungsebene. Dies sei vermutlich nicht effektiv. Kahnt beobachtet, dass die Kirchen „sehr viel Geld für Dinge ausgeben, die nicht unbedingt bei den Gemeinden ankommen“. Personalvermehrung und Kostensteigerungen gebe es vor allem in der Verwaltung.

Kritik äußert Kahnt auch am Ziel, die Zahl der Gemein-

den mittelfristig zu halbieren. Die Kirche sei immer nur so gut, wie sie von den Menschen vor Ort erlebt werde. Dabei komme es auf die Pfarrerinnen und Pfarrer an. Den Landeskirchen rät Kahnt, ihre Arbeit „nicht zu sehr auf die Zentren zu verlagern, sondern den Pfarrdienst in der Fläche zu ermöglichen“. Die meisten evangelischen Christen wohnten auf dem Land oder in Kleinstädten. Wenn die Kirche ihre „Leuchttfeuer“ nur noch in Großstädten entzünde, vernachlässige sie sehr viele Menschen: „Die Leute interessiert nicht, ob in der Kirche in der 20 Kilometer entfernten Kreisstadt etwas los ist, sondern ob in ihrer Dorfkirche noch Leben ist.“

Ab 2020 rechnet Kahnt mit einem akuten Pfarrermangel, da dann viele Pfarrer in Pension gehen und gleichzeitig nur noch wenige Absolventen der Theologie in den Pfarrdienst eintreten. Die Kirche werde künftig auf viele Angebote verzichten müssen. Kahnt: „Ich fürchte, dass auch Verkündigung und Seelsorge unter der Knappheit leiden werden.“ Das Kürzen und Weglassen werde zu Konflikten führen und Frustrationen mit sich bringen. Der Pfarrerverband vertritt bundesweit etwa 21.000 Mitglieder in 21 regionalen Vereinen.

Käßmann: Luther-Kult liegt Protestanten fern „Echte Toleranz meint Interesse aneinander“

Hannover, 28.8.2016 [epd]

Die evangelische Reformationsbotschafterin Dr. Margot Käßmann hat die weltweite und ökumenische Dimension des 500. Jahrestages der Reformation im kommenden Jahr unterstrichen. „Es wird keinen Kult um Martin Luther geben, wie manche befürchten“, sagte Käßmann beim Ehrenamtlichen Tag der hannoverschen Landeskirche vor mehreren Tausend Menschen in Hannover. Der deutsche Protestantismus und das weltweite Luthertum seien souverän genug, „die Schattenseiten ihres großen Vorbildes nicht auszublenden“, betonte die ehemalige hannoversche Landesbischofin.

Dazu gehöre Luthers abschreckende Judenfeindschaft. Seine Schmähschrift von 1543 mit dem Titel „Von den Juden und ihren Lügen“ enthalte „unfassbare und unerträgliche Äußerungen“, sagte Käßmann: „Sie werfen auf ihn und seine Reformation einen Schatten und haben die Kirche, die sich nach ihm benannte, auf einen entsetzlichen Irrweg geführt.“ Das Pamphlet habe seit seinem Erscheinen immer wieder als „Rechtfertigung für Diskriminierung, Ausgrenzung und Mord“ gedient. Für die evangelische Kirche sei dies eine lange und bittere Lerngeschichte gewesen. Heute aber heiße es für die deutschen Protestanten: „Wer Juden angreift, greift uns an“.

Im vergangenen November habe sich die EKD-Synode klar von den Judenschriften Luthers distanziert.

Auch im Blick auf Muslime sei ein theologisch begründeter Dialog notwendig. „Wir sollten anfangen, miteinander zu reden“, sagte die Theologin und fügte hinzu: „Toleranz heißt ertragen. Aber echte Toleranz ist mehr als das, sie meint Interesse aneinander.“ Genau dies sei bei der Weltausstellung Reformation in Wittenberg auch geplant. Unter anderem werde es dort um das Frauenbild gehen. „Und ich finde, die Christen sollten sich nicht allzu sehr erheben.“ Gewalt gegen Frauen werde in den christlichen Gemeinden weltweit bei weitem nicht so klar angeprangert, wie sie sich das wünsche, betonte Käßmann. Als Reformationsbotschafterin besucht sie zurzeit lutherische Gemeinden in allen Erdteilen.

Dennoch sei das Reformationsjubiläum 2017 das erste, bei dem die große Mehrheit der evangelischen Kirchen in aller Welt Frauen im ordinierten Amt und auch als Bischöfinnen akzeptierten. Grundlage dafür sei Luthers Taufverständnis, demzufolge Gott jedem Menschen Gnade, Liebe, Zuwendung und Lebenssinn zusage. Daraus habe sich die Überzeugung entwickelt, dass Frauen jedes kirchliche

Amt wahrnehmen könnten, unterstrich die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende. „Mir ist wichtig, die theologischen Hintergründe deutlich zu machen, gerade da, wo von an-

deren Kirchen die Ordination von Frauen in Pfarr- und Bischofsamt infrage gestellt wird.“

Evangelischer Publizist Jörg Zink gestorben „Großer Kommunikator des Evangeliums“

Stuttgart, 12.9.2016 [epd/selk]

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat den verstorbenen Bestsellerautor und Fernsehpfarrer Dr. Jörg Zink als einen „großen Kommunikator des Evangeliums“ gewürdigt. Zink wollte „dazu beitragen, das Zeitalter der Kriege, des sozialen Unrechts, der Plünderung natürlicher Lebensgrundlagen und der Religionsstreite zu beenden“, erklärte der württembergische Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July am 12. September. Zink war am 9. September im Alter von 93 Jahren in seinem Haus Stuttgart gestorben.

July betonte, der Stuttgarter habe zu den bekanntesten evangelischen Theologen der Gegenwart gehört. Der Theologe, der auch Gründungsmitglied der Partei „Die Grünen“ war, habe in all seinen Äußerungen und Veröffentlichungen auf einfache, verständliche Botschaften gesetzt, um auch Menschen ohne theologische Vorkenntnisse zu erreichen.

Zink hatte fast 200 Bücher veröffentlicht, die rund 20 Millionen Mal verkauft wurden. Einer der Bestseller war 1965 seine Übersetzung des Neuen Testaments. Noch in den vergangenen Monaten hatte er eine Neuauflage seines Buches „Neue Zehn Gebote – Vom Gesetz des Mose zu

den Weisungen Jesu“ vorgelegt sowie die Überarbeitung zweier weiterer Bücher.

Jörg Zink galt als Publikumsmagnet bei Kirchentagen und sprach mehr als 100 Mal das „Wort zum Sonntag“ in der ARD. Er ist zudem Autor von 40 Filmen über Religionsgeschichte und Kultur des Nahen Ostens, von Hörfunk-Gottesdiensten und von Texten evangelischer Kirchenlieder und war vielfältig sozial engagiert, unter anderem für die Inklusion.

Zink wurde am 22. November 1922 in Elm in Hessen geboren. Nach dem Studium von Theologie und Philosophie und seiner Promotion wurde er Gemeindepfarrer in Esslingen. Von 1957 bis 1961 war er Direktor des Burckhardthauses in Gelnhausen, dem zentralen Fortbildungsinstitut der Evangelischen Kirche in Deutschland für Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit. Es folgten fast 20 Jahre als Landespfarrer für Fernsehen der württembergischen Landeskirche. Ab 1983 wirkte er als freier Publizist. Zink wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt 2015 vom Land Baden-Württemberg mit dem Ehrentitel „Professor“. Er hinterlässt seine Frau Heidi und vier Kinder mit Familien.

kurz und bündig

- Die Bundesregierung gibt zum 500. Reformationsjubiläum erstmals eine 50-Euro-Goldmünze heraus – im ersten Halbjahr 2017. Der Entwurf stammt von der Künstlerin Adelheid Fuss (Geltow). Die Bildseite der Münze zeigt die Elemente der Lutherrose: Kreuz, Herz, Blüte und Ring. Auf der Wertseite befinden sich unter anderem ein Adler und zwölf Europaterne. Die Münze aus Feingold wird eine Masse von 7,78 Gramm und einen Durchmesser von 20 Millimetern haben. Zum 500. Reformationsjubiläum soll ebenfalls im ersten Halbjahr 2017 eine 20-Euro-Münze auf den Markt kommen.

- Das Leben des Reformators Martin Luther wird noch bis zum 29. Januar 2017 in einer Kunstausstellung im Augusteum in Wittenberg präsentiert. Mit 260 Exponaten

soll anhand szenischer Darstellungen vermittelt werden, dass Luthers Leben zu jeder Zeit Stoff für eigene Bilder, Legenden und Mythen geboten hat.

- Ab Frühjahr 2017 werden sich drei Sonderausstellungen mit der Reformation befassen: Das Deutsche Historische Museum in Berlin, das Augusteum in Wittenberg und die Wartburg in Eisenach laden bis zum 5. November 2017 zu Präsentationen ein. Am 12. April 2017 öffnet die Schau „Der Luthereffekt“ des Deutschen Historischen Museums im Berliner Martin-Gropius-Bau. Über das 16. Jahrhundert hinaus bewegt sich ab dem 4. Mai 2017 auch die Ausstellung „Luther und die Deutschen“ auf der Wartburg. Ab dem 13. Mai 2017 lädt die Schau „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ nach Wittenberg ein. Vorgestellt werden

95 Menschen, die eine besondere Beziehung zum Reformator hatten – vom Kirchenlieddichter Paul Gerhardt bis hin zum US-amerikanischen Bürgerrechtler Martin Luther King.

- Die evangelische Fastenaktion „7 Wochen Ohne“ steht im kommenden Jahr unter dem Motto „Augenblick mal! 7 Wochen ohne Sofort“. Damit sollen Menschen aufgefordert werden, in der Hektik des Alltags innezuhalten und wieder mehr Ruhe zu finden. Das zielt auch auf das Medienverhalten ab. Statt sofort auf ein Ereignis zu reagieren, ohne den Sachverhalt überhaupt zu kennen, sollten die Menschen Umsicht walten lassen. Die Aktion hat das Ziel, dass die Menschen in der Zeit vor Ostern nicht nur Verzicht üben, sondern auch etwas Neues erleben oder sich in ihrem Alltag wieder neu orientieren und zu sich selbst finden.
- Für bundesweit rund 9.000 Inhaftierte hat die christliche Straffälligenhilfe „Schwarzes Kreuz“ einen Kalender für 2017 produziert. Damit sollen Menschen hinter Gittern Impulse für neue, heilsame Gedanken bekommen. Der Kalender enthält 53 Fotos mit Sinnsprüchen, die auch als Postkarten verwendet werden können. Auf den Rückseiten erzählen Menschen von diesseits und jenseits der Gefängnismauern, was ihnen im Leben wichtig ist und was aus ihrer Sicht unbedingt einmal ausgesprochen werden

sollte. Bei Kalender-Liebhabern jenseits der Gitter sucht das „Schwarze Kreuz“ nach Sponsoren für die Inhaftierten.

- Das Evangelische Literaturportal, der Dachverband der evangelischen öffentlichen Büchereien in Kirchengemeinden und Krankenhäusern in Deutschland, hat Lesetipps für Bücher aus den Herkunftsländern vieler Flüchtlinge zusammengestellt. In dem Themenheft „An verschwundenen Orten“ werden 56 Romane aus Äthiopien, Afghanistan, Albanien, Benin, Eritrea, Irak, Iran, Pakistan, Senegal und Syrien vorgestellt. Literatur wird hier zu einem Fenster, das den Blick für kulturelle Hintergründe, Geschlechterverhältnisse, Familiengeschichten und menschliche Schicksale öffnet.
- Abendmahl, Tischgebet oder Fastenzeit: Für seine Arbeiten zur religiösen Bedeutung von Essen und Trinken erhält der Hildesheimer katholische Theologe Prof. Dr. Guido Fuchs in diesem Jahr den Wissenschaftspreis des Kulinaristik-Forums, eines Netzwerkes aus rund 70 Personen und Initiativen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung und Kultur. Die Jury würdigt Fuchs für seine „Theologie, die aus der Küche kommt.“ Mit zahlreichen Büchern habe er sich in herausragender Weise auf diesem Themengebiet verdient gemacht. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert und wird am 28. Oktober in Heidelberg verliehen.

Nachrichten aus der Ökumene

„Marsch für das Leben“: Widersprüchliche Positionen SELK-Bischof: Lebensrecht Ungeborener gehört in öffentlichen Diskurs

Berlin, 18.9.2016 [idea/KAP/KANN/selk]

Führende Vertreter der römisch-katholischen Kirche, der evangelikalen Bewegung und der Freikirchen haben sich hinter den vom Bundesverband Lebensrecht e.V. veranstalteten „Marsch für das Leben“ am 17. September in Berlin gestellt. Der Berliner römisch-katholische Erzbischof Prof. Dr. Heiner Koch und der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer, der auch den Abschlussgottesdienst leitete, nahmen am Marsch teil. Papst Franziskus übermittelte Grüße.

Bei dem Marsch wollen die Teilnehmer für das Lebensrecht jedes Menschen und gegen Abtreibung und Sterbehilfe demonstrieren. Der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx (München), bedankte sich in einem Grußwort bei dem Veranstalter für seinen Einsatz für den Lebensschutz. Der Verband setze mit dem Marsch ein „augenfälliges Zeichen

des Respekts vor der Würde eines jeden menschlichen Lebens“. Er wünsche dem Marsch eine „rege Teilnahme“, so Marx.

EKD in Sachen „Marsch für das Leben“ gespalten

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist in Sachen „Marsch für das Leben“ gespalten: Während der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Dr. Carsten Rentzing (Dresden), der Anti-Abtreibungs-Demonstration wünscht, dass sie einen Beitrag für eine „Kultur des Lebens“ leiste, rät die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) ihren Gemeinden von einer Teilnahme ab. Der Grund: Sie stehe – anders als der Bundesverband Lebensrecht – für eine ergebnisoffene Schwangerschaftskonfliktberatung, die die Gewissensentscheidung von Frauen und Paaren

unterstütze, so ihr Sprecher, Pfarrer Christoph Heil. Bereits 2014 hatte sich die Kirchenleitung gegen eine Beteiligung gewandt. Sie begründete das mit „inhaltlichen Differenzen“ und der „aggressiven Art und Weise“, in der der Bundesverband seine Positionen vertrete. Der Vorsitzende des Bundesverbandes Lebensrecht, Martin Lohmann (Bonn), widersprach den kirchlichen Äußerungen. Sie unterstellten „friedliebenden Menschen Übles, die ohne Aggression nichts weiter als ein klares Ja zum Leben fordern.“ Damit würden Demonstranten diskreditiert, „die sich sowohl auf dem Boden des Grundgesetzes bewegen als auch dem Wort Gottes treu sind.“

Dr. Markus Dröge, der Landesbischof der EKBO, bleibt in der Frage des Lebensschutzes Ungeborener ambivalent: In früheren Jahren übermittelte er Grußworte, von denen er sich dann Tage später teilweise wieder distanzierte. „Meine eigene Position ist eine andere als die der Initiatoren des ‚Marsches‘.“ Die Schwangerschaftskonfliktberatung der evangelischen Kirche sei „ergebnisoffen“, wenn auch nicht „ziellos“, ließ Dröge etwa 2013 verlauten, nachdem er 2012 noch selbst am „Marsch für das Leben“ teilgenommen hatte.

Klar für eine „Ehrfurcht vor dem Leben“ positioniert sich die EKBO hingegen im Blick auf die Massentierhaltung. Auf der Internetseite der Landeskirche heißt es dazu, industrielle Massentierhaltung verletze „häufig die Ehrfurcht vor dem Leben durch nicht artgerechte und den Tierschutz verletzende Haltung“. Die Landessynode hatte die Kirchgemeinden der EKBO deshalb aufgerufen, kein Land für Massentierhaltung zur Verfügung zu stellen.

SELK-Bischof: Lebensrecht Ungeborener gehört in öffentlichen Diskurs

Der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), bestätigte gegenüber SELK.info, dass er bereits mehrfach am „Marsch für das Leben“ teilgenommen habe. Der Schutz des ungeborenen Lebens müsse immer wieder in die Öffentlichkeit getragen werden. Voigt sagte: „Das Lebensrecht Ungeborener gehört in den öffentlichen Diskurs. Zugleich wünsche ich mir eine stärkere Wahrnehmung der Nöte junger Mütter, die eine ungewollte Schwangerschaft

erleben und mehr Unterstützung für alleinerziehende Mütter. Auf dieser Seite würde ich der Lebensrechtsbewegung eine stärkere Wahrnehmung und ein breiteres Engagement wünschen.“ Voigt wies in diesem Zusammenhang auf den bewegenden Film „24 Wochen“ hin, der die Problematik der Spätabtreibungen sehr authentisch in die deutschen Kinos und damit in die gesellschaftliche Debatte hole.

Bekennende Gemeinschaften: EKD versagt beim Schutz ungeborener Kinder

Die Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands begrüßt den Marsch als „ermutigendes und mutiges Zeichen gegen die Bedrohung menschlichen Lebens vor der Geburt“. Nach Ansicht des theologisch konservativen Zusammenschlusses müsste die EKD als Anwalt für den Lebensschutz ungeborener Kinder auftreten. „Aber sie schweigt beziehungsweise distanziert sich“, kritisierte der Vorsitzende der Konferenz, Pastor Ulrich Rüb (Hamburg). Die evangelische Kirche versage bei einer ethisch wichtigen Frage und werde dem biblischen Anspruch, Leben zu schützen, nicht gerecht.

Der „Marsch für das Leben“ wird seit 2008 jährlich vom Bundesverband Lebensrecht initiiert, in dem 13 Lebensschutzorganisationen zusammengeschlossen sind. Im vergangenen Jahr fand die Demonstration, an der sich rund 7.000 Menschen beteiligten, unter starkem Polizeischutz statt. Anlass war eine Gegendemonstration, zu der zuvor ein „Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung“ aufgerufen hatte. Im Verlauf der Kundgebung war es zu tumultartigen Zwischenfällen durch Gegendemonstranten gekommen. Diese hatten den Marsch mit Geschrei, Trillerpfeifen und Sitzblockaden gestört. In diesem Jahr nahmen, Polizeiangaben zufolge, 6.000 Menschen, nach Veranstalterangaben 7.500 Personen am „Marsch für das Leben“ teil – unter ihnen auch zahlreiche Kirchglieder der SELK. Parallel dazu fand eine Gegendemonstration mit etwa 1.500 Teilnehmern statt. Das „Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung“ forderte dabei „uneingeschränkten Zugang zu einem legalen Schwangerschaftsabbruch“. Abgesehen von Sitzblockaden sei es friedlich geblieben, sagte ein Sprecher der Polizei.

„Salzburger Erklärung“ findet ökumenische Zustimmung

Emeritierter Papst Benedikt XVI.: Dienst an der Wahrheit

Basel/Rom, 6.9.2016 [idea/selk]

Immer größere Verbreitung und Zustimmung findet die „Salzburger Erklärung“ der Internationalen Konferenz

Bekennender Gemeinschaften. Das am 6. September 2015 erschienene Papier trägt den Titel „Die gute Schöpfung

Gottes und ihre Bedrohung“. Es wendet sich unter anderem gegen die Propagierung der Abtreibung als „Menschenrecht“, gegen aktive Sterbehilfe und die Gender-Ideologie. Diese behauptet, dass es nicht nur Mann und Frau gibt, sondern viele gleichwertige sexuelle Orientierungen. Dazu heißt es: „Die Kirche hat mehr denn je die Aufgabe, die Unüberbietbarkeit von Ehe und Familie als gute Schöpfungsordnungen neu zu betonen.“

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. lobte die Erklärung in Schreiben an den Theologiedozenten Dr. Werner Neuer, der den Text entworfen hat. Er lehrt am Theologischen Seminar St. Chrischona (Bettingen bei Basel). Neuer ist der einzige Protestant, der seit 2004 als ständiger Gast an den Tagungen des Schülerkreises von Joseph Ratzinger teilnimmt. Benedikt XVI. bezeichnete die „Salzburger Erklärung“ als ein wahrhaft nötiges Wort. Sie sei „ein Dienst an der Wahrheit und am Menschen“. Er sei „sehr froh“, dass sich die Erklärung ausbreite, und dankbar, dass auch Übersetzungen in andere Sprachen vorbereitet werden.

Mehrere Übersetzungen geplant

Eine Übersetzung ist in englischer Sprache erschienen. Weitere sind in Russisch und Rumänisch geplant. Skan-

dinavische Kirchenvertreter haben Interesse bekundet, dass die Erklärung auch in nordischen Sprachen herausgegeben wird. Zu den Erstunterzeichnern gehören die römisch-katholischen Kardinäle Dr. Christoph Schönborn (Wien), Dr. Joachim Meisner (von 1989 bis 2014 Erzbischof in Köln) und sein Schweizer Amtskollege Henri Schwery sowie Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Auch 17 aktive römisch-katholische, evangelische, anglikanische Bischöfe, mehrere orthodoxe Theologen haben unterschrieben sowie sechs ehemalige Landesbischöfe (Eduard Berger, Heinrich Herrmanns, Dr. Werner Leich, Dr. Gerhard Maier, Dr. Gerhard Müller und Dr. Ulrich Wilckens).

Von der Evangelischen Allianz haben der deutsche Generalsekretär, Hartmut Steeb (Stuttgart), der europäische Präsident, Dr. Frank Hinkelmann (Petzenkirchen/Österreich), und der Vorsitzende der Theologischen Kommission der Weltallianz, Prof. Dr. Thomas Schirrmacher (Bonn), zugestimmt. Laut Neuer haben auch acht orientalische Kirchen und die Nordamerikanische Lutherische Kirche (NALC) die Erklärung angenommen.

Römisch-katholische Kirche ist gegen Blutttests auf Downsyndrom Mehr Schwangerschaftsabbrüche befürchtet

Berlin/Rottenburg am Neckar, 23.8.2016 [idea/selk]

Die römisch-katholische Kirche hat scharfe Kritik an der Überlegung geübt, Blutttests auf verschiedene Trisomiearten (zum Beispiel Downsyndrom) bei ungeborenen Kindern künftig als Kassenleistung anzubieten. Dagegen intervenierte die Deutsche Bischofskonferenz beim Gemeinsamen Bundesausschuss von Krankenkassen, Ärzten und Patientenvertretern. Das Gremium hat das Entscheidungsverfahren Mitte August endgültig auf den Weg gebracht. In einem Brief an den Ausschuss erklärte Bischof Dr. Gebhard Fürst (Rottenburg am Neckar): „Die Selektion menschlichen Lebens nach genetischen Kriterien verstößt gegen die unbedingte Pflicht, die Würde des Menschen zu achten.“ Die römische Kirche befürchtet, dass die Tests zwangsläufig zu mehr Abtreibungen führen. Bereits jetzt werden 90 Prozent der Kinder mit Verdacht auf Trisomie abgetrieben. Außerdem würden die Eltern des ungebo-

renen Kindes in schwerwiegende Entscheidungskonflikte über Leben und Tod gestürzt, so der Bischof. Des Weiteren geht Fürst – er ist bei der Bischofskonferenz für bioethische Fragen zuständig – davon aus, dass die Blutttests den Blick auf Behinderte weiter verändern, so dass ein Leben mit Behinderung zu einem „grundsätzlich zu vermeidenden Übel“ würde. Der Antrag sieht Blutttests auf Trisomie 13, 18 oder 21 zunächst für Risikoschwangerschaften vor. Bei einem auffälligen Befund könnten weitere Untersuchungen folgen. Als Risiko gilt unter anderem das Alter der Mutter. Statistisch gesehen bekommt eine von 1.000 Frauen im Alter von 30 Jahren ein Kind mit Trisomie 21. Bei Müttern mit 35 Jahren sind es drei von 1.000 und mit 40 Jahren schon zehn von 1.000 Frauen. Bislang kostet der Test zwischen 400 und 600 Euro und muss privat bezahlt werden.

Wechsel an der Spitze der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Annette Muhr-Nelson folgt auf Burkhard Neumann

Dortmund, 4.9.2016 [idea/selk]

Pfarrerin Annette Muhr-Nelson (Dortmund) ist neue Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Nordrhein-Westfalen. Im Hauptamt ist sie Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWE) der Evangelischen Kirche von Westfalen mit Sitz in Dortmund. Die 58-jährige wurde bei der Mitgliederversammlung der nordrhein-westfälischen ACK in Mülheim an der Ruhr einstimmig gewählt. Sie übernimmt das Amt von dem römisch-katholischen Theologen Dr. Burkhard Neumann (Paderborn), der weiter im Vorstand mitarbeiten wird.

Der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen gehören 29 Kirchen und kirchliche Or-

ganisationen an. Dazu zählen unter anderen die fünf römisch-katholischen (Erz-)Bistümer, die drei evangelischen Landeskirchen, verschiedene orthodoxe Kirchen, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden), die Evangelisch-methodistische Kirche, die Herrnhuter Brüdergemeine, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), die Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden, die Heilsarmee und der Mülheimer Verband freikirchlich-evangelischer Gemeinden. Gaststatus haben der Bund Freier evangelischer Gemeinden, die Religiöse Gesellschaft der Freunde – Quäker, die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden und die Apostolische Gemeinschaft.

„Erinnerungen heilen, Jesus Christus bezeugen“ Neues ökumenisches Dokument zu Luther

München, 16.9.2016 [KAP/KNA/selk]

Die sogenannten beiden großen Kirchen in Deutschland haben ihre Absicht bekräftigt, das Reformationsgedenken 2017 als „ökumenisches Ereignis“ zu feiern. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Kardinal Dr. Reinhard Marx, und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, haben dazu ein 92-seitiges „Gemeinsames Wort zum Jahr 2017“ vorgestellt.

Das Dokument mit dem Titel „Erinnerungen heilen – Jesus Christus bezeugen“ geht sowohl auf die gegenseitigen Verwundungen in den vergangenen 500 Jahren ein als auch auf die ökumenische Annäherung in den letzten Jahrzehnten. Es stellt damit die theologische Grundlage dafür dar, dass 2017 „gemeinsam als Christusfest“ gefeiert werden kann. Dazu gehört auch ein Liturgieentwurf für ökumenische Buß- und Versöhnungsgottesdienste auf lokaler und regionaler Ebene. Einen zentralen Gottesdienst zur „Heilung der Erinnerung“ planen DBK und EKD am 11. März 2017 in Hildesheim.

Dass das Reformationsgedenken ein ökumenisches Ereignis werden soll, ist nach den Worten von Marx und Bedford-Strohm ein keineswegs selbstverständliches Anliegen in Anbetracht der bisherigen Jahrhundert-Jubiläen der Reformation. Diese dienten der konfessionellen Profi-

lierung und befestigten die Gräben zwischen den Kirchen.

Amt und Abendmahl weiterhin offene Fragen

Diesmal, nach Jahrzehnten der ökumenischen Annäherung, soll es anders werden: Es sei „ein herausragender Moment unserer Gemeinschaft, nach Jahrhunderten gegenseitiger Abgrenzung ein Reformationsjubiläum in dieser Bereitschaft zu Vergebung und Aufbruch zu begehen“, betonten der EKD-Ratsvorsitzende und der DBK-Vorsitzende in ihrem Geleitwort. Die seit 2012 vorbereitete Erklärung stellt dazu gleichsam den Grundlagentext dar.

Als weiterhin offene Fragen werden Eucharistie- und Abendmahlsgemeinschaft sowie das Kirchen- und Amtsverständnis angesprochen. Bei der Weiterarbeit müsse jede Kirche der Versuchung widerstehen, „das eigene Selbstverständnis als theologisches Maß für alle Kirchen zu wählen.“

Vorläufer für den Text von DBK/EKD auf internationaler Ebene war das bereits 2013 vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und dem Lutherischen Weltbund (LWB) vorgelegte Studiendokument mit dem Titel „Vom Konflikt zur Gemeinschaft – Gemeinsames Lutherisch-Katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“.

Kardinal Woelki gegen Lockerung des Zölibats

Union ruft römisch-katholische Kirche zu offener Diskussion auf

Köln/Düsseldorf, 5.9.2016 [epd/selk]

In Kirche und Politik geht die Diskussion über eine mögliche Lockerung des Pflichtzölibats weiter. Der Kölner Erzbischof Dr. Rainer Maria Woelki sprach sich am 31. August gegen den Vorschlag römisch-katholischer Laien aus, auch verheiratete Diakone zu Priestern zu weihen. Eine Lockerung oder Abschaffung des Zölibats sorge auf Dauer nicht für steigende Priesterzahlen, schrieb der Kardinal in einem Beitrag für den Bistumssender Domradio. Zudem seien „Männer, die 'gute und engagierte Diakone' sind, nicht automatisch auch zur Ausübung des Priesteramtes geeignet.“ Die Unionsfraktion rief die römisch-katholische Kirche auf, das Thema offen zu diskutieren. Woelki erklärte, der Zölibat sei ebenso wie die Ehe im Evangelium begründet. „Weil Jesus Christus die Mensch gewordene Liebe Gottes, des Vaters, ist, deshalb haben immer wieder Menschen aus Liebe zu ihm auf die Ehe verzichtet und verzichten auf sie bis heute, um sich ausschließlich an Christus zu binden“, schrieb der Erzbischof. Die Ehelosigkeit des Priesters habe „als widerständiges und scheinbar unzeitgemäßes Zeichen der Liebe Gottes mitten unter uns seine Bedeutung ganz und gar nicht verloren und sollte nicht in erster Linie aufgrund geringer Nachwuchszahlen über Bord geworfen werden.“ Nach Woelkis Einschätzung ist die Krise der römisch-katholischen Kirche umfassender und reicht tiefer, „als dass sie vor allem durch eine Veränderung des Zugangs zum Priesteramt entscheidend behoben werden könnte.“ Auch in anderen geistlichen Berufen mangle es an Nachwuchs, ein weiteres Symptom der Krise sei die sinkende Zahl der Gottesdienstbesucher. „In einer zunehmend säkularen Gesellschaft muss es uns

als Kirche um eine grundlegende Neuevangelisierung gehen“, betonte der Kölner Kardinal. „Solch eine Neuevangelisierung ist nicht allein die Aufgabe von (ausreichend) Priestern, sondern von allen Getauften.“

Vorstoß von römisch-katholischen Laien

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hatte angesichts des Priestermangels in der römisch-katholischen Kirche für eine Lockerung des Zölibats plädiert. Es gebe verheiratete Männer, die „sehr gute und engagierte Diakone“ seien und auch zu Priestern geweiht werden könnten, argumentierte ZdK-Präsident Dr. Thomas Sternberg. Bei der SPD stieß der Vorschlag auf Zustimmung. „Wer von den islamischen Moscheevereinen und Verbänden verlangt, sich intern nach den Prinzipien unseres Grundgesetzes zu organisieren, darf auch bei der römisch-katholischen Kirche Veränderungen einfordern“, sagte die kirchenpolitische Sprecherin der SPD, Kerstin Griese, der in Düsseldorf erscheinenden „Rheinischen Post“. Es sei gut, dass das ZdK in der Frage des Zölibates eine selbstbewusste Haltung gegenüber Rom einnehme, sagte Griese der Zeitung. Zu ihrer christlichen Überzeugung gehöre, dass Kirche „einladend sein muss und niemanden ausgrenzen darf, auch nicht beim Priesteramt.“ Im vergangenen Jahr ließen sich nach Angaben der römisch-katholischen Laienorganisation in Deutschland nur 58 Männer zu Priestern weihen. Diakone übernehmen Aufgaben in der Liturgie, in der Gemeindefarbeit und im sozialen Bereich.

Römische Märtyrerkirche bekommt Reliquie von Jacques Hamel

Tiberinselkirche verwahrt auch Reliquien von Erzbischof Romero

Rom, 13.9.2016 [KAP/selk]

Der von Islamisten ermordete französische Priester Jacques Hamel wird in Rom künftig als Märtyrer verehrt. Am 13. September wurde in der Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel das Brevier des 85-jährigen Geistlichen als Reliquie deponiert. An der Zeremonie nahm Rouens Erzbischof Dominique Lebrun teil. Zu dessen Kirchenbezirk gehörte Saint-Etienne-du-Rouvray, wo Hamel am 26. Juli während eines Gottesdienstes getötet worden war.

Die Kirche San Bartolomeo wird seit 1993 von Sant'Egidio betreut; 2002 widmete Johannes Paul II. (1978-2005) sie

den Märtyrern des 20. Jahrhunderts. Das Gotteshaus verwahrt Reliquien und Erinnerungsgegenstände von Christen unterschiedlicher Konfessionen, die aufgrund ihres Glaubens gewaltsam ums Leben kamen, etwa Erzbischof Oscar Romero (1917-1980) oder der NS-Widerstandskämpfer Franz Jägerstätter (1907-1943).

Am 26. Juli hatten zwei Männer die römisch-katholische Kirche in Saint-Etienne-du-Rouvray gestürmt, fünf Menschen, die dort eine Messe feierten, als Geiseln genommen und den 85-jährigen Hamel ermordet. Als die An-

greifer die Kirche verließen, wurden sie von der Polizei erschossen. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) reklamierte die Tat für sich. Die Trauerfeier für Hamel fand am

2. August in der Kathedrale von Rouen statt. Die Kirche in Saint-Etienne-du-Rouvray soll nach einem Bußritus am 2. Oktober wieder für Gottesdienste geöffnet werden.

Publizist Winkler: Papst sollte Luther heiligsprechen Luther „ein Wunder für sich“

Frankfurt/Main, 29.8.2016 [epd/selk]

Wenige Wochen vor Beginn der Feiern zum 500. Reformationjubiläum hat der Publizist Willi Winkler vorgeschlagen, Dr. Martin Luther heiligzusprechen. Zur Begründung sagte der Autor einer neuen Biografie des Reformators am 26. August im Deutschlandfunk, ohne einen Aufrührer wie Luther hätte die römisch-katholische Kirche die damalige Zeit der Korruption nicht überlebt. Erst der Reformator habe sie dazu gezwungen, sich zu erneuern. Zwar habe der Wittenberger Theologe kein Wunder vollbracht, wie es die römisch-katholische Kirche für einen Heiligsprechungsprozess fordere. Luther sei aber „ein Wunder für sich“, sagte Winkler – vermutlich augenzwinkernd. Für die römisch-katholische Kirche sei der Zeitpunkt gekommen, „Dankbarkeit zu zeigen“, da sie ohne Luther „einfach in den Abgrund gesunken wäre“.

Für den Buchautor und Journalisten war Martin Luther

(1483-1546) kein „Umstürzler“. Er habe die Kirche seiner Zeit als „völlig korrumpiert, völlig verdorben, völlig weltlich“ empfunden und weg von allem, was den Geist der Bibel ausmachte, erklärte Winkler im Interview. Der Reformator habe die Kirche „konservativ“ reformieren und mit der Veröffentlichung seiner 95 Thesen eine Diskussion anstoßen, aber keineswegs den Papst stürzen wollen. Erst später sei der Papst für ihn zum „Antichrist“ geworden.

Die evangelische Kirche feiert im kommenden Jahr den 500. Jahrestag der Reformation. Am 31. Oktober 1517 hatte Martin Luther seine 95 Thesen gegen die Missstände der Kirche seiner Zeit veröffentlicht. Der legendäre Thesenanschlag gilt aus Ausgangspunkt der weltweiten Reformation, die die Spaltung zwischen evangelischen und römisch-katholischen Christen zur Folge hatte.

Katholiken in Mittelamerika verlieren weiter an Evangelikale Rückgang der Mitgliederzahlen in Nicaragua und Honduras

San Salvador, 12.9.2016 [KAP/KNA/selk]

Die römisch-katholische Kirche in Mittelamerika verliert weiter an Boden. So sei die Zahl der Katholiken in Nicaragua zwischen 1995 und 2013 von 77 Prozent auf 47 Prozent eingebrochen, zitierten salvadorianische Medien aus einer Studie des Spanischen Instituts für Strategische Studien (IEEE). Einen deutlichen Rückgang verzeichnet die Statistik auch für Honduras (76 auf 57 Prozent), El Salvador (67 auf 54 Prozent) und Guatemala (54 auf 47 Prozent).

Dagegen sind demnach vor allem die Mitgliederzahlen evangelikaler Gemeinschaften in Honduras (41 Prozent), Guatemala (40 Prozent), Nicaragua (37 Prozent) und El Salvador (31 Prozent) deutlich gestiegen. Nur in Costa Rica (21 Prozent) und Panama (19 Prozent) blieben die Evangelikalen deutlich hinter dieser Entwicklung zurück.

Als Gründe für die Abwanderung werden unter anderem die Landflucht der Bevölkerung in die großen Städte sowie interne Flügelkämpfe in der römisch-katholischen Kirche genannt. Auch hätten Länder mit einstigen revolutionären Bewegungen einen größeren Einbruch zu verzeichnen. Vor allem Indigene und Frauen seien die bevorzugte Zielgruppe der Evangelikalen, heißt es in der Studie weiter.

Der Rückgang der Katholikenzahlen habe den Vatikan auch bewegen, den Weltjugendtag 2019 nach Panama zu vergeben, mutmaßen Beobachter. Der derzeitige Papst Franziskus, der erste Lateinamerikaner auf dem Stuhl Petri, könnte die Negativentwicklung für die römisch-katholische Kirche in Mittelamerika womöglich aufhalten, hieß es.

Gregory Polan neuer Abtprimas der Benediktiner Abt aus Missouri folgt Abtprimas Notker Wolf nach

Rom, 10.9.2016 [KAP/selk]

Abtprimas Dr. phil. Notker Wolf (76) hat nach 16 Jahren sein Amt an der Spitze des Benediktinerordens niedergelegt. Sein Nachfolger ist Abt Dr. Gregory Polan (66) von der Abtei Conception im amerikanischen Bundesstaat Missouri. Rund 250 Äbte wählten ihn am 10. September in Rom zu Wolfs Nachfolger. Polan nahm die Wahl an und ist damit zehnter Abtprimas der benediktinischen Konföderation, dem weltweiten Zusammenschluss aller Benediktinerklöster.

Wolf wurde 1940 in Bad Grönenbach im Allgäu geboren. Sein Studium der Philosophie absolvierte der Benediktiner an der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo in Rom; in München schrieb er sich für Theologie und Naturwissenschaften ein. Später lehrte Wolf Naturphilosophie in Sant'Anselmo, die Promotion mit einer Arbeit über das zyklische Weltmodell der Stoa folgte.

Von 1977 bis 2000 war Wolf Erzabt in St. Ottilien, dann wurde er zum Abtprimas des Ordens auf dem Aventin in Rom gewählt. Mit seiner Band „Feedback“ wurde Wolf auch als „rockender Abt“ bekannt. Nach dem Ende seiner Amtszeit in Rom kehrt er nun zurück nach Sankt Ottilien.

Der Abtprimas ist oberster Repräsentant von weltweit rund 22.000 Benediktinern und Benediktinerinnen, einem der größten Orden der römisch-katholischen Kirche. Der im 6. Jahrhundert vom heiligen Benedikt gegründete Orden ist der älteste der römisch-katholischen Kirche.

Der Abtprimas wird zunächst auf acht Jahre gewählt. Danach kann er bis zu zweimal, jeweils für vier Jahre, wiedergewählt werden. Er steht der Abtei Sant'Anselmo in Rom vor. Zugleich ist er Großkanzler der päpstlichen Hochschule der Benediktiner, des Pontificio Ateneo Sant'Anselmo. Im Kreis der Äbte ist der Abtprimas nur der „Erste unter Gleichen“. Sein Aufgabenfeld beschränkt sich in erster Linie auf die Repräsentation des Ordens.

Im deutschen Sprachraum sind die Benediktiner mit rund 1.500 Mönchen und Nonnen der mitgliederstärkste Orden. So gibt es in Deutschland mehr als 50 Niederlassungen. Innerhalb der Benediktinischen Konföderation, dem weltweiten Zusammenschluss aller Benediktinerklöster, spielen die Klöster im deutschen Sprachraum traditionell eine große Rolle.

Patriarchen von Antiochia und Jerusalem legen Streit bei Kompromiss im Zuständigkeits-Konflikt

Amman, 11.9.2016 [KAP/KNA/selk]

Im Streit um territoriale Zuständigkeit zwischen den griechisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochia und Jerusalem zeichnet sich eine Lösung ab. Die Kirchenoberen Johannes X. und Theophilos III. hatten sich 2013 über die Frage entzweit, wer von ihnen kirchlich für das Golfemirat Katar zuständig ist. Nun kam es bei der 11. Generalversammlung des „Rates der Nahost-Kirchen“ (MECC) in der jordanischen Hauptstadt Amman offenbar zu einer klärenden Aussprache, wie das orthodoxe Onlineportal romfea.gr berichtete. Beobachter erwarten nun eine noch nicht näher bekannte Kompromisslösung.

Katar gehört traditionell zum weiteren Bereich der antiochenischen Kirche, doch handelt es sich bei seinen Orthodoxen vorwiegend um christliche Araber aus Palästina, die

wiederum dem Jerusalemer Patriarchat unterstehen. Die Streitfrage hatte zum Abbruch der Kirchengemeinschaft zwischen den beiden Patriarchaten geführt und wurde für die Abwesenheit der Antiochener beim orthodoxen Konzil von Kreta im vergangenen Juni verantwortlich gemacht.

Nun sind sich Johannes X. und Theophilos III. in Amman erstmals seit drei Jahren wieder begegnet. Als Geste der Versöhnung schlug der als Ko-Präsident des MECC nach acht Jahren scheidende Patriarch von Jerusalem seinen antiochenischen Amtsbruder als Nachfolger vor. Dies verstehen kirchliche Beobachter als ersten Schritt zu einer auch formellen Beilegung des Katar-Konfliktes durch einen Kompromiss.

Syrischer Patriarch: genauere Überprüfung von Asylbewerbern Nur so kann Europa die Einreise von Islamisten verhindern

München, 7.9.2016 [idea/selk]

Europa muss islamistische Fundamentalisten von der Einreise abhalten. Deswegen sollten die westlichen Staaten muslimische Asylbewerber genauer überprüfen. Das hat das Oberhaupt der Syrisch-Orthodoxen Kirche, Patriarch Ignatius Aphrem II. (Damaskus), in einem Gespräch mit dem römisch-katholischen Hilfswerk Kirche in Not (München) gefordert. Viele muslimische Flüchtlinge seien friedliebend. Man müsse sich aber auf eine zunehmende Zahl von Extremisten vorbereiten, die westliche Werte ablehnten und das islamische Religionsgesetz Scharia durchsetzen wollten. Deshalb sei eine systematische Überprüfung von Asylbewerbern nötig: „Ich weiß nicht, wie das technisch geschehen soll, aber es ist notwendig

und sollte gemacht werden, ohne die Rechte der friedliebenden und gesetzestreu Menschen zu verletzen.“ Islamisten verfolgten nicht nur Andersgläubige, sondern auch Muslime, die mit ihrer Interpretation des Islams nicht übereinstimmten. Ferner sollten westliche Regierungen beim Bau von Moscheen in Europa darauf bestehen, dass auch Kirchen in muslimischen Ländern errichtet werden dürften. Aphrem II. äußerte sich ferner besorgt über die Zukunft des Christentums in Syrien, im Libanon und Irak. So haben seinen Angaben nach zufolge 80 Prozent der irakischen Christen seit dem Sturz von Saddam Hussein 2003 das Land verlassen.

Verurteilte koptische Schüler sind in Sicherheit Sie können nun Asylanträge in der Schweiz stellen

Minya, 4.9.2016 [idea/selk]

Vier in Ägypten zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilte koptische Schüler sind seit dem 1. September in der Schweiz in Sicherheit. Das berichtet die Internetplattform „Morning Star News“ (Capistrano Beach, US-Bundesstaat Kalifornien). Die 17- und 18-jährigen Kopten hatten am 7. April 2015 mit ihren Mobiltelefonen einen gut 30-sekündigen Film aufgenommen und verbreitet. Er zeigt, wie ein betender Muslim vermeintlich hingerichtet wird. Das Gericht in Minya warf den Jugendlichen vor, sie hätten damit den Islam beleidigt. Bis zum Verhandlungsbeginn verbrachten die Jugendlichen bis zu 63 Tage im Gefängnis. Mit Beginn des Prozesses kamen sie gegen eine Zahlung von jeweils 1.000 Euro frei. Das nutzten sie, um in Ägypten unterzutauchen. Das Urteil – die Jugendlichen erhielten bis zu fünf Jahre Haft – wurde in Abwesenheit der Angeklagten Ende Februar 2016 gesprochen. Im April flohen die Jugendlichen in die Türkei. Dort erhielten sie nach Angaben von „Morning Star News“ Hilfe von Christen. Die Organisation Middle East Concern (Anliegen Nahost) kümmerte sich um die Ausreisegenehmigung der Kopten aus der Türkei. Ihr geschäftsführender Direktor, Daniel Hoffman, bedankte sich bei der Schweiz, dass sie den Jugendlichen sogenannte „humanitäre Visa“ ausgestellt habe. Nun seien die Kopten in Sicherheit und könnten in dem Land ihren Asylantrag stellen. Einer der Schüler, Albert Ashraf, sagte gegenüber „Morning Star News“, dass

es sich bei dem Film um einen Scherz gehandelt habe. Es gebe keinen Grund, deswegen so bestraft zu werden. Denn gleichzeitig werde in Ägypten kein Muslim wegen Blasphemie gegenüber Christen angeklagt.

Kritik kam von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM/ Frankfurt am Main) hatte das Urteil damals scharf kritisiert. Es verletze internationale Menschenrechtsverträge, die Schüler zu einer langjährigen Haftstrafe zu verurteilen. Die IGFM tritt für eine Abschaffung des Blasphemiegesetzes in Ägypten ein. Es stellt die Missachtung oder Abwertung der „himmlischen Religionen“ unter Strafe. Gemeint sind Islam, Christentum und Judentum. Laut IGFM wird das Gesetz gegen Atheisten, Christen und andere religiöse Minderheiten angewandt. In Ägypten bilden die schätzungsweise bis zu zehn Millionen orthodoxen Kopten die größte Kirche. Hinzu kommen etwa 300.000 Mitglieder der koptisch-evangelischen Kirche, 200.000 Katholiken, mehr als 100.000 Mitglieder von Pfingstgemeinden, Brüdergemeinden und anglikanischen Gemeinden sowie 40.000 Griechisch-Orthodoxe. Die meisten der 87 Millionen Einwohner Ägyptens sind Muslime.

Erzbischof Schick: Patriarch war nicht am Putschversuch beteiligt Christen haben sich in der Türkei immer staatstreu verhalten

Bamberg, 4.9.2016 [idea/selk]

Der römisch-katholische Bamberger Erzbischof Prof. Mag. Ludwig Schick hat den Vorwurf der türkischen Tageszeitung „Aksam“ zurückgewiesen, der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I. (Istanbul), sei an dem Putschversuch gegen Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan beteiligt gewesen. Schick – er ist Weltkirchen-Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz – hatte die Türkei vom 28. August bis zum 2. September besucht und dort auch den Patriarchen getroffen. Für den Putschversuch des Militärs vom 15. Juli macht die türkische Regierung den in den USA lebenden Führer der Gülen-Bewegung, Muhammed Fethullah Gülen, verantwortlich. 264 Menschen verloren ihr Leben. Seither gehen die Behörden massiv gegen mutmaßliche Anhänger der Gülen-Bewegung vor. Am 30. August hatte nun erstmals eine

Zeitung geschrieben, dass der Patriarch in den Putschversuch verwickelt sei. „Aksam“ zitierte unter anderem eine angebliche Äußerung des ehemaligen US-Botschafters im Jemen, Arthur Hughes, über die Beziehungen zwischen Gülen und Bartholomaios I. Hughes selbst hat diese Aussage mittlerweile dementiert. Abgedruckt wurde ferner ein in den 1990er Jahren aufgenommenes gemeinsames Foto von Gülen und Bartholomaios I. Wie Schick gegenüber „Radio Vatikan“ (Rom) sagte, hat sich Bartholomaios I. nie direkt in die Politik eingemischt. Die Christen seien in der Türkei „immer staatstreu“ gewesen. Schick: „Die Regierung, die gewählt wurde, die haben sie auch akzeptiert mit allen Schwierigkeiten, die es da auch gegeben hat.“

Theologieprofessor ruft zur Mission unter Muslimen auf Eibach: Wenn eine Kirche nicht missioniert, ist sie überflüssig

Bonn, 8.9.2016 [idea/selk]

Zur Mission unter Muslimen hat der evangelische Theologieprofessor Dr. Ulrich Eibach (Bonn) die Kirchen aufgefordert. Wie er in einer „kleinen Handreichung zum Dialog mit dem Islam aus theologischer Sicht“ schreibt, macht sich eine Kirche überflüssig, „die sich nicht mehr die Aufgabe stellt, missionarische Kirche zu sein“. Sie werde aussterben. Eibach: „Die von Jesus bezeugte Wahrheit gilt allen Menschen.“ Angehörige anderer Religionen oder auch Atheisten dürften zwar nicht genötigt werden, an die frohe Botschaft der Bibel zu glauben, aber zu dieser Wahrheit müsse „mit Worten und dem Lebenszeugnis“ eingeladen werden. Eibach: „Es ist die vornehmste Aufgabe der Kirche Jesu Christi, dass sie für alle ein Wegweiser zu der Wahrheit wird, die Gott in Jesus Christus offenbart hat.“

Ein leidender Gott ist für Muslime eine Gotteslästerung

Laut Eibach gibt es zwischen zentralen biblisch-theologischen Aussagen und denen des Islams zahlreiche Widersprüche. Christen und Muslime glaubten nicht an denselben Gott. Zwischen dem Gott des Islams und des Christentums lägen vielmehr unüberbrückbare Gräben. So sei die christliche Vorstellung, dass Gott aus Liebe für die Menschen leide und am Kreuz sogar das Böse und den Tod auf sich nehme, für Muslime ebenso Gotteslästerung wie die christliche Vorstellung von der Dreifaltigkeit Got-

tes. Eibach: „Deshalb müssen nach Ansicht vieler Muslime die Kreuze in deutschen Krankenhäusern und Schulen entfernt werden.“ Jesus sei im Islam ein Prophet, der aber nicht getötet worden sei. Vielmehr sei nach islamischer Vorstellung ein anderer Mensch am Kreuz gestorben: „Hier liegt der tiefste und unauf löslichste Widerspruch beider Religionen.“ Allah gegenüber müsse der Mensch sich unterwerfen, der christliche Gott werde dagegen als „Vater“ verehrt, „der die Gemeinschaft mit den Menschen sucht.“

Ein Dialog ist immer mit missionarischen Absichten verbunden

Wie Eibach weiter ausführt, sollte ein Dialog zwischen Christen und Muslimen in dem Verständnis geführt werden, dass beide Seiten „von dem die eigene Religion übergreifenden Wahrheitsanspruch ausgehen.“ Ein solcher Dialog werde immer mit missionarischen Absichten verbunden sein. Die Anschauung, dass „Mission“ und „Dialog“ Gegensätze seien, sei „abstrakt und lebensfern“. Im Dialog nähmen Muslime Partner nicht ernst, „die die Wahrheit ihres Glaubens nicht ernst vertreten“. Eibachs Handreichung wurde auf der Internetseite des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie (St. Augustin bei Bonn) veröffentlicht.

Diakonie-Report

Diakonischer Rat tagte in Guben Aufsichtsgremium des DWBO im Naëmi-Wilke-Stift zu Gast

Guben, 12.9.2016 [selk]

Erstmals tagte der Diakonische Rat, das 23-köpfige Aufsichtsorgan des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO), nicht im Haus der Diakonie in Berlin-Steglitz, der Zentrale des DWBO. In der laufenden Wahlperiode des Rates von 2015-2020 war festgelegt worden, eine Sitzung pro Jahr nicht in Berlin, sondern bei einer Mitgliedereinrichtung durchzuführen.

So sind die Ratsmitglieder nach Guben gereist, um hier ihre planmäßige Sitzung durchzuführen. Nach einer Morgenandacht im Festsaal der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Stiftung durch den Rektor Pfarrer Stefan Süß folgte eine Kurzvorstellung der Stiftung mit ihren verschiedenen heutigen Arbeitsfeldern. Diakonisse und Altoberin Schwester Adelheid Hahn begrüßte die Ratsmitglieder im Festsaal, ebenso Verwaltungsdirektor Gottfried Hain.

Nach einem informellen Rundgang durch das Krankenhaus fand die Sitzung im Lesecafé der Stiftung statt. Neben der umfangreichen Tagesordnung wurde das Schwerpunktthema gestaltet durch den Geschäftsführer des Verbandes evangelischer Krankenhäuser und stationärer Pflegeeinrichtungen (VEKP), Detlef Albrecht.

In den beiden Bundesländern Berlin und Brandenburg machen die evangelischen Krankenhäuser etwa 15 Prozent des Marktanteils aus. Die Komplexität und Unwägbarkeit der Krankenhausfinanzierung durch ständig laufende Gesetzesänderungen auf Bundesebene und entsprechen Verordnungen haben augenfällig deutlich gemacht, in was für einer schwierigen Landschaft sich die

Krankenhäuser gegenwärtig bewegen.

Weitere Themen der Ratssitzung waren unter anderem der aktuelle Stand zur Überarbeitung der Loyalitätsrichtlinie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die Funktional- und Gebietsreform des Landes Brandenburg und ihre Auswirkungen für die Diakonie und die Vorbereitung der Mitgliederversammlung des DWBO im November 2016.

Der Rat tagt etwa fünfmal im Jahr. Er wird durch Entsendung verschiedener Gremien gebildet und durch Wahl aus der Mitgliederversammlung für jeweils fünf Jahre. Im Rat haben die sogenannten Freikirchen, die in den Bundesländern Berlin und Brandenburg diakonische Arbeitsfelder vorhalten, zwei Sitze. Rektor Süß ist seit 2007 für die SELK Mitglied im Diakonischen Rat.

Das DWBO vertritt als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege rund 430 rechtlich selbstständige Träger mit rund 1.500 Einrichtungen in den Bereichen Jugendhilfe, Altenhilfe, Behindertenhilfe, Krankenhäusern und Kindertagesstätten mit rund 52.000 Mitarbeitenden. Das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz wird getragen von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG), der Evangelisch-methodistischen Kirche (EMK), der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität (Herrnhuter Brüdergemeine), der Heilsarmee in Deutschland Nationales Hauptquartier und der SELK.

Tragfähige Zukunft für Gertrudenstift Diakonische Einrichtung in Großenritte expandiert

Baunatal-Großenritte, 13.9.2016 [selk]

Der September war für den in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Verein Ev.-Luth. Gertrudenstift e.V., der in Baunatal-Großenritte ein Altenpflegeheim betreibt, bereits am 13. September ein erfolgreicher und erfreulicher Monat: Nach rund zehn Monaten Bau war es am 1. September endlich soweit: Die

Kindertagesstätte „Kleine Maulwürfe“ wurde eröffnet! Morgens um 9 Uhr begrüßten die Erzieherinnen die Kinder in Begleitung ihrer Eltern und/oder Großeltern mit einem Begrüßungslied, gefolgt von einer kurzen Ansprache des Vorstandes des Ev.-Luth. Gertrudenstift e. V., Martin Mittelbach. Danach konnte die Kindertagesstätte, in der

insgesamt 62 Kinder in einer Krippengruppe und zwei altersübergreifenden Gruppen betreut werden, von den kleinen und großen Gästen entdeckt werden.

Darüber hinaus konnte am 9. September ein weiteres Ereignis gefeiert werden: das Richtfest des zweiten Neubauprojektes, dem „Betreuten Wohnen im Heimverbund“. Viele Mieter der bereits seit Monaten vermieteten 27 Wohnungen sowie viele weitere Interessierte aus Politik, Verbänden und Kirche waren der Einladung gefolgt und freuten sich über die Entwicklungen der Bauarbeiten, denn vom Spatenstich bis zum Richtfest sind nur rund sieben Monate vergangen. Nachdem der mit bunten Bändern bestückte Richtkranz am Kran befestigt und hochge-

zogen wurde, folgten die Anwesenden einer kurzen Begrüßungsrede von Martin Mittelbach sowie anschließend dem Richtspruch des Poliers der Baufirma, Thomas Senft. Danach konnte das Erdgeschoss des Rohbaus besichtigt werden. Die Mieter räumten ihre Wohnungen bereits jetzt in Gedanken ein. Anschließend konnten sich alle Anwesenden, darunter auch Bauarbeiter und Architekten, mit einer Bratwurst und kühlen Getränken stärken. Es waren sich alle darüber einig, dass der Ev.-Luth. Gertrudenstift e.V. mit dem nun zweiten von drei geplanten Bauprojekten den richtigen Schritt in eine tragfähige Zukunft gemacht hat. Für das dritte Projekt, dem Wohnpflegeheim „Phase F“ für jüngere Pflegebedürftige, haben vor einigen Wochen auch schon die Erdarbeiten begonnen!

Aktionswoche des Bürgerschaftlichen Engagements

EWDE beteiligte sich zum dritten Mal

Berlin, 20.9.2016 [ewde/selk]

Am 20. September beteiligten sich etwa 90 Mitarbeitende des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE) an der diesjährigen Aktionswoche des Bürgerschaftlichen Engagements, die vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement veranstaltet wurde. „Einsatzort“ war an diesem Tag das Zentrum am Hauptbahnhof der Berliner Stadtmission in Moabit statt dem Büro am Nordbahnhof.

Das Team des EWDE unterstützte die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Berliner Stadtmission in verschiedenen Bereichen und übernahm hierfür beispielsweise Aufgaben in der Küche, dem Garten oder beim Sortieren von Sachspenden. Die Mitarbeitenden

konnten so einen Einblick in die praktische Arbeit des Zentrums der Berliner Stadtmission bekommen. Im Anschluss an den Arbeitseinsatz fand ein Kinderfest auf dem Gelände der Berliner Stadtmission statt.

Das EWDE hat sich zum Ziel gesetzt, seiner Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, der Umwelt und seinen Mitarbeitenden gerecht zu werden. Der Aspekt des nachbarschaftlichen und bürgerschaftlichen Engagements spielt dabei eine wichtige Rolle. Beim Engagement-Tag 2014 haben die Mitarbeitenden unter anderem in einer Seniorenresidenz und der Gedenkstätte Berliner Mauer geholfen. Im EWDE arbeiten Diakonie Deutschland und Brot für die Welt.

Kinder trifft es besonders hart

Diakonie kritisiert willkürliche Kürzungen der Regelsätze

Berlin, 19.9.2016 [ewde/selk]

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat eine Neuberechnung der Regelsätze in der Grundsicherung vorgelegt. 60.000 Haushalte wurden zu ihren Lebenshaltungskosten befragt. Daraus ergibt sich der Maßstab für die Anpassung der Regelsätze: die Verbrauchsausgaben der Haushalte, die an der Armutsgrenze leben.

„Doch damit endet die Transparenz und Gerechtigkeit auch schon“, kritisierte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Das Ziel der neuen Berechnungen sei offensichtlich, die Regelsätze nur sehr

gering ansteigen zu lassen, so Loheide weiter. Trotz der geringen Steigerungen kommt es im Vergleich zur Referenzgruppe zu deutlichen Kürzungen von 140 Euro bei Erwachsenen und bis zu 80 Euro bei Kindern.

„Die Berechnungen wurden unserer Meinung nach mit fragwürdigen Methoden durchgeführt“, kritisierte Loheide. „Ein Eis für Kinder, Zeichenstifte, Eintrittskarten für Schulveranstaltungen, eine Haftpflichtversicherung, Zimmerpflanzen oder ein Weihnachtsbaum wurden nicht berücksichtigt, sondern als unnötiger Luxus gestrichen. Für

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Michael Hüstebeck (48), bisher Farven, wurde am 4. September 2016 durch den stellvertretenden Superintendenten Joachim Schlichting, Stadthagen, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Göttingen/Volkmarshausen eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Gottfried Heyn, Hannover, und Jürgen Schmidt, Kassel.

Pfarrer Jörg Ackermann (52), Scharnebeck, hat eine Berufung der Gemeinden im neu gebildeten Pfarrbezirk Homberg (Efze)/Schlierbach/Berge-Unshausen/Melsungen angenommen und wird im August 2017 dorthin wechseln. Der Pfarrsitz wird Melsungen sein.

Pfarrer Johannes Kopelke (48), Schwerin, wurde auf eigenen Antrag hin, den er aus persönlichen Gründen gestellt hat, mit Wirkung vom 1. November 2016 aus dem Dienst der SELK entlassen. Ihm wurden die Befugnisse zur Ausübung des Rechts auf öffentliche Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung sowie zum Tragen der Amtskleidung belassen. Er führt die Amtsbezeichnung „Pfarrer a.D.“.

Cand. theol. Marlon Hiestermann (30), Oberursel, hat am 21. September 2016 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Er wird seine weitere Ausbildung in seiner Heimatkirche, der Freien Evangelisch-Lutherischen Kirche in Südafrika, absolvieren.

Cand. theol. Simon Volkmar (28), Oberursel, hat am 21. September 2016 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2016 in das Lehrvikariat in die Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf entsandt.

Cand. theol. Diedrich Vorberg (39), Oberursel, hat am 21. September 2016 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2016 in das Lehrvikariat in die Heilig-Geist-Gemeinde Görlitz entsandt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2017*

Hüstebeck, Michael, Pfarrer:

Walkemühlenweg 28 b, 37083 Göttingen

Tel. (05 51) 7 79 81

E-Mail pastor@martin-luther-gemeinde.de

KURZNACHRICHTEN

● Am 11. September fand in Krellingen das traditionelle **Sängerfest** der Kirchenbezirke, die derzeit die **Region Nord** der SELK bilden, statt. Rund 200 Sängerinnen und Sänger, der Jugendchor Nord, die Lutherische Bläsergruppe sowie ein überregionaler Kinderchor kamen zum Einsatz. Im Festgottesdienst predigte Superintendent Bernd Reitmayer, die Worte zum Thema am Nachmittag sprach Pfarrer Jörg Ackermann. Die Gesamtleitung hatte Sprengelkantorin Antje Ney.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 4. September fand das **Chortreffen** des Kirchenbezirks **Sachsen-Thüringen** der SELK in Gotha statt. 55 Sänger musizierten unter Leitung von Kantor Georg Mogwitz. Rund 160 Gläubige feierten den Gottesdienst, in dem Pfarrer Norbert Rudzinski die Botschaft Jesu „Sorget nicht“ predigte. Worte zum Thema sprach Pfarrer Michael Pietrusky.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bischof i.R. Dr. **Jobst Schöne** D.D. (Berlin), von 1985 bis 1996 leitender Geistlicher der SELK, wird am 20. Oktober **85 Jahre** alt. Schöne war vor seinem Wechsel ins Bischofsamt Pfarrer in Berlin-Zehlendorf und von 1973 bis 1985 Superintendent des Kirchenbezirks Berlin. Er ist verheiratet mit seiner Frau Ingrid, geborene Germar. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Gerhard Winterhof** (Hermannsburg) wird am 27. Oktober **80 Jahre** alt. Winterhof war Pfarrer in Farven und Lachendorf/Celle. Er ist verheiratet mit seiner Frau Adelheid, geborene

Kehrhahn. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bei der ökumenischen **Langen Nacht der Kirche in Hannover** am 9. September konnten die Gäste in der Bethlehemskirche der SELK ein vielseitiges Programm der beiden örtlichen SELK-Gemeinden erleben: Ein geistlicher Impuls des Jugendkreises gehörte ebenso dazu wie zwei Konzerte des Gospelchores „Bethlehem Voices“, ein Auftritt des Ensembles „Tredici“ und eine Taizé-Andacht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In der **Marburger Auferstehungskirche** der SELK wurde am 23. September eine **Ausstellung** eröffnet, die in sechs Szenen Lebensstationen **Martin Luthers** mit Erzählfiguren und Kulissen zeigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 55 Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher aus den Gemeinden des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK trafen sich am 17. September zu einem **Kirchenvorstehertag** in Celle. Schwerpunkt war die Pfarrbezirksstrukturreform. Als Referent wirkte Kirchenrat Pfarrer Michael Schätzel (Hannover) mit, dessen Referat unter der Überschrift „Kirche und Gemeinde leiten: Verwegenes Gottvertrauen und verantwortete Haushalterschaft“ stand.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 2017 richtet die Pella-Gemeinde Farven die **38. SELK-Olympiade** aus. Ihr Jugendkreis hatte 2015 in Hamburg den Sieg errungen. Die Veranstaltung wurde auf die Zeit vom 9. bis zum 11. Juni terminiert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die diesjährige **Alpenradtour**, die sechs Radsportler aus der SELK vom 19. bis zum 26. August durchgeführt haben, führte 840 Kilometer lang von Innsbruck nach Wien.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 10./11. September tagte der **Verein für Freikirchenforschung** (VFF) in Karlsruhe zu *Vorstellungen von Erneuerung der Kirche in der Geschichte der Freikirchen*. Zu den Referenten zählte **Prof. Dr. Gilberto da Silva** (Oberursel), Vertreter der SELK im VFF und Mitglied in dessen Beirat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 17. bis zum 21. August fand zum dritten Mal die im Bereich der SELK organisierte Junge-Erwachsenen-Freizeit **„5 Tage Weigersdorf“** statt. Die 37 Teilnehmenden, die unter anderem auch aus Finnland, Tschechien und Norwegen angereist waren, beschäftigten sich dabei unter dem Thema „Christus erleben – Entscheidende Begegnung am Altar“ mit dem, was im Abendmahl geschieht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Gulgatha-Gemeinde **Heldringen** der SELK führt für Kinder mit und ohne Behinderung **Kindersingewochen** durch. Zur Förderung dieses Projektes überreichte die Town & Country Stiftung der Gemeinde am 11. September eine 500-Euro-Spende.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 29. August begann im **Kindergarten St. Marien** der Mariengemeinde der SELK in **Berlin-Zehlendorf** das neue Kindergartenjahr. Der Kinderspielplatz hinter dem Haus wurde zum Teil neu gestaltet. Drinnen gibt es neu gestaltete Räume mit neuen Spielebenen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 21. August wurde auf dem Gelände der Johannesgemeinde **Klitten** der SELK ein neuer **Spielplatz** eingeweiht. 150 Gläubige lauschten dem Musical „Der barmherzige Samariter“, das 13 Kinder, angeleitet vom „Junge-Frauen-Kreis“ der Gemeinde, im Gottesdienst aufführten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 21. bis zum 24. August tagte in Kopenhagen das Leitungsteam der **European Lutheran Sunday School Association** (ELSA), in der die SELK Mitglied ist und durch Dorothea Forchheim (Hammersbach) vertreten wird. Die ELSA fördert die Arbeit mit Kindern. Die nächste ELSA-Konferenz (2018) wurde vorbereitet. Mit Blick auf das Reformationsgedenken wurde ein Statement verabschiedet, das die Bedeutung der Arbeit mit Kindern betont.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das Dorf **Bleckmar** wurde vor 1.150 Jahren gegründet. Am 21. August feierten aus diesem Anlass gut 400 Besucher einen ökumenischen Gottesdienst mit Pfarrer Markus Nietzsche von der örtlichen St. Johannis-Gemeinde der SELK und dem landeskirchlichen Pfarrer Axel Stahlmann (Bergen). Es gab einen historischen Markt, auf dem auch über die „Bleckmarer Mission“ der SELK informiert wurde.

das Schulmittagessen müssen Eltern die Grundsicherung erhalten täglich 1 Euro Eigenbeteiligung zahlen – das sind etwa 23 Euro im Monat. Im Regelsatz enthalten sind dafür aber nur 40 Cent.“

Arme Kinder leben in armen Familien. Deshalb sind wirkliche Hilfen gegen Armut nötig. Dazu gehört existenzsichernde Arbeit und ein ausreichender Mindestlohn für Eltern. Prekäre Beschäftigung, die ein Drittel der Leistungsberechtigten ausübt, eröffnet keinen Weg aus der Armut. Für Kinder und Jugendliche muss das Existenzminimum realistisch ermittelt und ausgezahlt werden. Heute wer-

den Familien umso mehr vom Staat entlastet, je höher ihr Einkommen ist. „Wir brauchen eine eigenständige Grundsicherung für Kinder und bessere Angebote und Leistungen, insbesondere für arme Familien. Die Ungleichbehandlung muss ein Ende haben. Zur sozialen Teilhabe gehören eben auch ein Weihnachtsbaum und Malstifte“, so Maria Loheide. Von der unzureichenden Unterstützung besonders betroffen sind nach Angaben der Diakonie drei Millionen in Armut lebenden Kinder, die täglich soziale Ausgrenzung erleben. Ihre Situation wird sich durch die neuen Regelsätze jedenfalls nicht verbessern.

Interkulturelle Woche

Religiosität gehört zu Deutschland wie Gleichberechtigung und Meinungsfreiheit

Berlin, 15.9.2016 [ewde/selk]

Am 15. September wurde in Berlin die Interkulturelle Woche eröffnet. Unter dem Motto „Vielfalt. Das Beste gegen Einfalt.“ riefen die christlichen Kirchen in Deutschland zur Integration von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen in Deutschland auf. Dazu sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie am 22. September in Berlin: „Ich bin stolz darauf, in einem Land leben zu können, in dem Religiosität im Alltag sichtbar ist: Nonnen im Habit, Priester in der Soutane, jüdische Männer mit Kippa, orthodoxe Bischöfe mit Mitra, Sikhs mit Turban

oder Musliminnen mit Kopftuch.“ Öffentlich gelebte Religion gehöre zu unserer freien und offenen Gesellschaft ebenso wie Gleichberechtigung und Meinungsfreiheit, so Lilie weiter. „Leider versuchen derzeit einige Feinde der offenen Gesellschaft auch mit der Religionsvielfalt Ängste zu schüren und ‚völkische‘ Denkweisen wieder salonfähig zu machen. In einer offenen und demokratischen Gesellschaft ist kein Platz für Rassismus, Diskriminierung und Hass.“

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.